7.6.1928

Nummer 45 Berlin, den 4. Juni 1928 112. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im Juni 1918. — Ausbildungsfragen. I. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Der deutsche Großangriff im Mai 1918. II. Durchführung und Erfolg. (Mit Skizze). — Gefechtseinheiten und Kampfkraft der Infanterie. Genmaj. a. D. v. Amann. — Schußweiten. Oberstlt. a. D. Benary. — Das formale Exerzieren im Reichsheere. — Das 5 inch-Vickers-Maschinengewehr. — Der Pferdebestand in Deutschland am 1. Dezember 1927. W. K. — Luftschau. Blr. — Hermann Köhl. Von einem Freund. — Die neue Rangliste (1928). L. — Aus der Werkstatt der Truppe. Feuerzucht. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Übersicht der wichtigsten Kriegsereignisse im Juni 1918.

9. 6.—7. 8.: Kämpfe an der Avre und an der Matz. — **7. 6. 18—5. 2. 19:** Expedition im Kaukasus. — **14. 6. bis 4. 7.:** Stellungskämpfe zwischen Oise, Aisne und Marne. — **19. 6.—11. 9.:** Stellungskämpfe zwischen Maas und Mosel. — **22. 6.—15. 11.:** Besetzung der Ukraine.

Ausbildungsfragen.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

I.

In den Vierteljahrsheften für Truppenführung 1912 findet sich eine kleine Arbeit „Zusammenwirken und Anlehnung", die vielleicht auch für den heutigen Soldaten nicht ganz uninteressant sein mag. Manches davon gilt noch jetzt, einiges ist erst nach dem Krieg in der Friedensausbildung zur praktischen Anwendung gekommen. Natürlich nicht, weil irgendwer dergleichen geschrieben hatte, sondern weil jede Heeresarbeit um so mehr ins Tasten gerät, je weiter der letzte Krieg zurückliegt, und er lag damals immerhin schon mehr als 40 Jahre zurück.

Andererseits tauchte während des Krieges öfter irgend etwas als neue Erfahrung auf, was guten Kennern unserer Vorschriften durchaus nichts Neues war, sondern leicht irgendeinem Reglement entnommen werden konnte.

Zugegeben, daß die Reglements der alten Armee ein sehr nachdenkliches Lesen erforderten. Aber den Vergleich mit den gegenwärtigen halten sie aus, und sicher hat weit mehr Kriegsbrauchbares dringestanden als mancher Kritiker weiß.

Die Hinweise z. B. auf das Zusammenwirken der beiden Hauptfeuerwaffen waren völlig hinreichend, die praktische Schulung in dieser wichtigen Zusammenarbeit genügte aber nur teilweise, je nach dem fördernden Einfluß der höheren Führung und je nach dem dort vorhandenen Verständnis für beide Waffen.

Zu Beginn des Stellungskrieges hätte man — um ein weiteres Beispiel für die Güte unserer Vorschriften zu geben — kaum irgendwo besseren Rat finden können als in der K. u. F. (Kampf um Festungen). Sie war eines unserer besten Reglements und stellte u. a. den selbstverständlichen Kampf der Infanterie um die B.-Stellen der Artillerie besonders klar heraus. Jeder weiß, daß dieser Gesichtspunkt in Wirklichkeit oft außer acht gelassen worden ist.

Ich habe mich als Regimentskommandeur (ab Frühjahr 1915) häufig dieser ausgezeichneten Vorschrift ausbildend bedient, nicht ohne dabei dankbar des klugen Generals Ritter v. Hoen zu denken, der, meines Wissens, einer der meistbeteiligten Verfasser der K. u. F. war. Er war es auch, der gelegentlich eines Festungskriegsspiels im Großen Generalstab, das ich zu leiten hatte, uns Teilnehmern nahebrachte, wie stark, aber auch wie wenig geschult die Abwehr in der Armee sei. Und genau so, wie er damals den bestürzten Teilnehmern der Verteidigungspartei nur ein paar Kompanien gab, wo sie etwa ein Regiment zu brauchen glaubten, genau so hat uns später der Krieg in die praktische Lehre genommen.

Ohne Zweifel ist das Vorurteil gegenüber dem Abwehrkampf überwunden. Vor allem haben wir uns wohl endgültig von der Besorgnis freigemacht, daß, wer die Verteidigung sorgsam schult, auch dazu verleitet werde, sich leichter zur Abwehr zu entschließen als taktisch gut ist. Jedenfalls bedürfen wir in unserer Lage höchster Abwehrschulung auf das dringendste. Ebenso nötig ist die völlige Abkehr von dem Vorurteile jugendlicher Taktiker, daß

„Wie trage ich meine Orden?" Broschüre RM. 1.25 portofrei Postscheck Berlin 22769

Vorschriftsmäßige Ordenzusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur

Werkstatt im Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W 8 Charlottenstraße 55

Hofjuweliere / gegründet 1761 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

in dubio der Angriff nie ganz falsch sei, daß mit dem Angriffsentschluß, auch wenn er nicht richtig war, doch wenigstens die Tapferkeit gerettet sei und damit guter Eindruck gemacht werde!

Vom Großen König ist nicht nur zu lernen, daß es ohne Angriff keinen entscheidenden Sieg gibt, sondern auch, daß er nie um des Angriffs willen angegriffen hat.

Dem vorbildlich kühnen Angriffsentschluß des Generals v. Gronau im September 1914 auf dem rechten Heeresflügel ist nicht nur zu entnehmen, daß der Angriff selbst in völlige Ungewißheit hinein nötig sein kann, sondern auch, daß rechtzeitig in die Abwehr übergegangen und so dem Einsatz weiterer Kräfte der 1. Armee glücklich vorgearbeitet wurde.

So richtig die Ostoffensiven 1915/16 waren, und so unvermeidbar die undankbare Defensive dieser Jahre im Westen gewesen ist, so bin ich doch nie auf den Gedanken gekommen, daß mehr Tapferkeit zum serbischen Feldzug als zur Herbstschlacht in der Champagne gehört hätte! —

Mit alledem soll nur angedeutet werden, daß es in der taktischen Erziehung keine anderen Gründe für die Entschlüsse zum Angriff oder zur Abwehr geben darf als die Gründe, die der Einzelfall, die Einzellage mit allem, was dazu gehört, an die Hand gibt.

Was nun die Angriffsschulung betrifft, so begegnet man gelegentlich der Neigung, die negative Warnung vor dem Rückfall in die angebliche frühere Angriffshetze sehr stark zu betonen. Gewiß, unsere unvergleichliche Infanterie von 1914 hat manchen entbehrlichen Verlust, freiwillig oder unfreiwillig auf sich genommen, um rasch an den Feind zu kommen. An Belegen dafür fehlt es für den, der es nicht selbst erlebt hat, nicht. Ich kann jungen Soldaten auch nur dringend raten, diesen Dingen unermüdlich nachzugehen und auch nachzulesen, was die Feindseite über unsere Angriffe 1914 schreibt (vgl. La bataille de Guise, Revue d'infanterie 1927). Allein, wir haben kein Interesse daran, uns das Gesambtild der alten Armee zu trüben. Aus ihm leuchtet, trotz etwa festgestellter Mängel im Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie, ein unerhörter Schwung hervor, wie ihn keine andere Armee besaß, und der, unter einem glücklicheren Führungsstern, ganz sicher uns an das erwünschte Ziel gebracht hätte.

Jedenfalls möchte, wenn die alte Forderung „Ran an den Feind, koste es, was es wolle" als anfechtbar bezeichnet wird, nicht vergessen werden, daß der weit größere Fehler wäre: „Ran an den Feind, koste es an Zeit, was es wolle!"

Wenn wir in ein allzu methodisches Angriffsverfahren verfallen, werden Eintagsentscheidungen, wie sie der Bewegungskrieg braucht, kaum mehr möglich sein. Wir werden außerdem die so dringend nötige Unternehmungslust der kleinen Einheiten vorn lähmen, wenn sie das Vertrauen auf rasche Unterstützung von rückwärts her nicht mehr haben, weil sie die Schwerfälligkeit, die weiter hinten herrscht, kennen.

Natürlich wendet hier der tapfere Chorus kriegsbewährter Männer ein, im Kriege habe man immer, im Frieden der Vorgesetzte nie Zeit, usw. Der nächste Krieg aber wird nicht nur Gefechte von sehr raschem, wechselvollen Verlauf bringen, er wird auch nicht nur höchste Anforderungen an die rasche Entschlußkraft aller Führer stellen, er wird vor allem fordern, daß sehr viel mehr, sehr viel verschiedenere und sehr viel sprödere Kampfkräfte und Kampfmittel zu einheitlicher Wirkung nach Zeit und Raum gebracht werden, als das zur Zeit bei uns praktisch geübt werden kann.

Es liegt daher im dringenden Ausbildungsinteresse, die Zeit als wichtigen taktischen Faktor nicht gering zu achten, und zwar besonders nicht im Angriff. Man setze einmal in den Lagen der Großen Schlacht in Frankreich, in denen wir „durch" waren, die Truppe von 1914 mit ihrem Schwung, ihrer Beweglichkeit, ihrer raschen Entschlußkraft und ihrem Unterführerreichtum ein, und es wird vielleicht deutlich werden, was allzuviel Bedächtigkeit bedeutet.

Der Franzose hat das Schlagwort von rascher Strategie und behutsamer Taktik geprägt. Er hat aber außerdem als Manövererfahrung festgelegt, man habe, unter dem Drucke komplizierter Zusammensetzung der Verbände verlernt, sich zu bewegen.

Hier sind Fingerzeige gegeben, welchen Mängeln gute Ausbildung vorzubeugen hat, wenn sie den Bewegungskrieg vorbereiten und die Gefahr, in den Stellungskrieg zu geraten, mindern will.

Wenn wir mit den einfachen, wenigen Kampfmitteln, die uns zu praktischer Übung zur Verfügung stehen, nicht mit einem Minimum von Zeit auskommen, wird uns das rechtzeitige Zusammenfassen der zahlreicheren und komplizierteren Kampfmittel, die technisch ungehemmte Heere haben, erst recht nicht glücken.

Der deutsche Großangriff im Mai 1918.

II. Durchführung und Erfolg.

Um den langen Frühlingstag auszunutzen, war der Beginn des deutschen Angriffs in die frühesten Morgenstunden des 27. 5. verlegt worden. Um 2.00 nachts brach das Artilleriefeuer los, um 4.40, noch fast in der Dunkelheit, trat die Infanterie der 7. und 1. Armee zwischen Landricourt (3 km südöstlich Coucy le Château) und dem Fort Brimont der Festung Reims zum Sturm an.

Bei der 7. Armee gelang der Übergang über die Ailette ohne jede Schwierigkeit und auch das Ersteigen des drohend sich aufreckenden Bergwalls, auf dem der Chemin des dames verläuft, vollzog sich dank der von Oberst Bruchmüller mustergültig organisierten Artillerietätigkeit in der Hauptsache ohne stärkere Gegenwehr des Feindes. Nur auf dem Abschnitt Chavignon—Pargny—Filain (am Ailettekanal, nördlich Vailly) entspannen sich vorübergehend heftigere Infanteriekämpfe, die mit Vordringen des Angriffs auf den Anschlußfronten ihr Ende fanden.

Bereits im Laufe des Vormittags erreichte der Angriff der linken Hälfte der 7. Armee zwischen Chavonne (4 km östlich Vailly) und Berry au Bac die Aisne, während der am Angriff beteiligte rechte Flügel der 1. Armee den Kanal, der von Berry au Bac nach Reims abzweigt, bereits um 7.00 überschritten hatte.

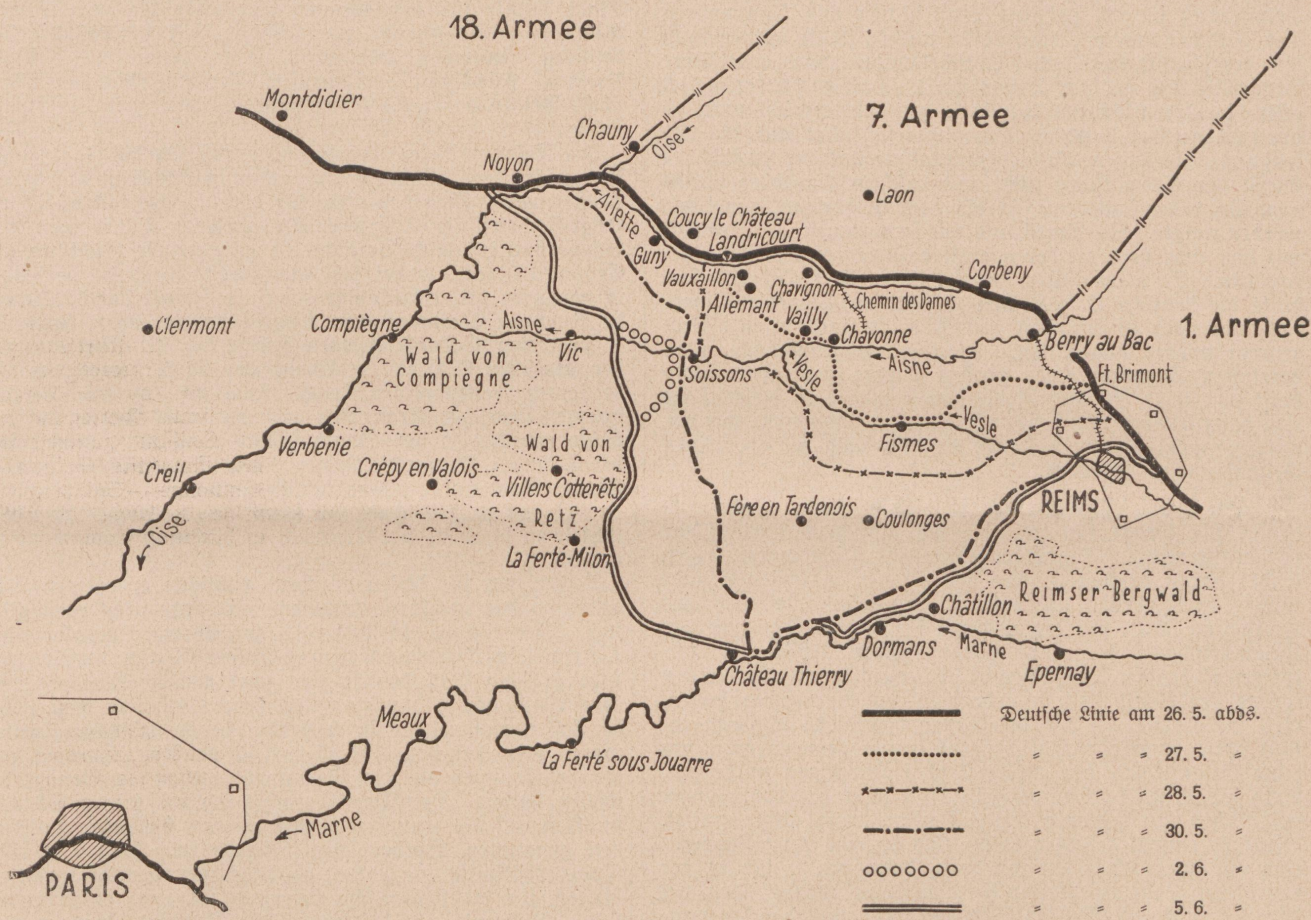
Bei der 7. Armee entwickelte sich nun, nachdem der anfänglich noch da und dort aufflackernde Widerstand des Gegners mangels Reserven schnell ganz zusammenbrach, ein wahrer Wettlauf nach Süden. Von Begleitbatterien und Schlachtfliegern dauernd aufs wirksamste unterstützt, erstickte die Angriffsinfanterie jeden Versuch der zertrümmerten drei französischen und zwei englischen Stellungsdivisionen, sich an rückwärtigen Abschnitten zu setzen, im Keime. Der Einsatz von vier in zweiter Linie zurückgehaltenen französischen Divisionen vermochte die Lage nicht wiederherzustellen; diese Verbände wurden in den allgemeinen Strudel mit hineingerissen.

Deutsches Teppichhaus Emil Lefèvre G. m. b. H. seit 1882 nur Oranienstr. 158
Spezialkatalog kostenfrei
Imposante Läger in Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.
Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen :: :: :: Tel.: Moritzplatz 235

Fieberhaft arbeiteten unmittelbar hinter den Sturmtruppen Armierungs- und Bautruppen, um den schweren Batterien und den zahlreichen Kolonnen den Weg über das Trichterfeld zu ebnen, in denen der Feind noch vor wenigen Minuten verzweifelten Widerstand versucht hatte.

Die Mitte der 7. Armee überschritt bereits um 11.00 die Aisne auf Brücken, zu deren Zerstörung der Gegner in seiner völligen Verwirrung keine Zeit mehr gefunden hatte. Und am Abend erreichten die vordersten Teile der 7. Armee auf rund 10 km Breite den Abschnitt der Vesle beiderseits Fismes. Noch in der Dunkelheit wurden Vortruppen auf das Südufer der Vesle vorgeschoben.

Der taktische Erfolg des ersten Angriffstages entsprach durchaus den strategischen Erwartungen der deutschen O. H. L. Auf rund 50 km Frontbreite war die feindliche Front aufgerissen und der operative Durchbruch war bereits



angriff geführt werden, so erforderte ein solcher die Abbeförderung einer weiteren Rate von Divisionen, also eine erhebliche operative Schwächung der bedrohten englischen Front.

Für die deutsche O. H. L. stand angesichts des glücklichen Verlaufes bereits am ersten Abend der neuen Operation fest, daß das Ziel, das dieser zunächst gestellt war, nämlich im allgemeinen die Aisne-Vesle-Linie Soissons—Reims, mit Sicherheit erreicht werden würde. Die beabsichtigte Wirkung dieser auf Ablenkung der feindlichen Reserven eingestellten Angriffshandlung stand außer allem Zweifel. Dabei war der für die Erreichung dieses Zweckes zu veranschlagende Verbrauch an eigener Kraft ein geradezu überraschend geringer. Die zwischen Landricourt und Fort Brimont am ersten Tage in den Kampf getretenen siebzehn Angriffsdivisionen erster Linie hatten fast ausnahmslos nur

am Abend des ersten Tages des taktischen Einbruchs vollendete Tatsache. Eine für die heutige Waffenwirkung wahrlich seltene Ausnahme. An materieller Einbuße hatte der Gegner die fast vollständige Zertrümmerung von rund acht Divisionen zu beklagen. Die auf der angegriffenen Front eingesetzte Artillerie war so gut wie vollzählig und großenteils unversehrt in die Hände des Siegers gefallen.

Für die französische Heeresleitung ergab sich jetzt die oben besprochene Folge der einseitigen Gruppierung ihrer Operationsreserven in voller Schwere. Aus dem augenblicklichen Versammlungsraum dieser Verbände konnten auf dem neuen Schlachtfeld südlich der Aisne bestenfalls täglich etwa zwei Divisionen eintreffen. Bei der bestehenden Lage war es nicht möglich, die Versammlung einer zu einem einheitlichen Gegenangriff befähigten, stärkeren Gruppe abzuwarten; vielmehr mußten die heranrollenden Verstärkungen so, wie sie ausgeladen wurden, in die Schlacht geworfen werden. Sollte dann trotzdem noch ein Gegen-

geringe Verluste zu beklagen. Weitere zwei Angriffsdivisionen der 7., drei Angriffsdivisionen der 1. und zwei bereitgehaltene Angriffsdivisionen der 18. Armee sowie dreizehn Angriffsdivisionen zweiter Linie waren überhaupt noch nicht eingesetzt worden. Daß der Kraftverbrauch bis zum völligen Erreichen des genannten Operationsziels den des ersten Schlachttages noch wesentlich übersteigen würde, war kaum anzunehmen. So konnte die deutsche O. H. L. im Rahmen ihrer bisherigen strategischen Absichten mit dem Lauf der Entwicklung restlos zufrieden sein.

Der 28. 5. bewies die Richtigkeit dieser Auffassung. Die Vesle wurde an diesem Tage von der Mitte der 7. Armee auf ihrem ganzen Lauf von der Einmündung in die Aisne östlich Soissons bis halbwegs zwischen Fismes und Reims nach Süden überschritten. In diesem Abschnitt war der Widerstand des Gegners nahezu erloschen. Ein Generalstabsoffizier der französischen O. H. L., der zur Orientierung über die Lage an der Front in die Gegend Fère en Tar-

denois vorgeschickt worden war, mußte berichten, daß in dem ganzen Kampfgelände nördlich der Marne nur noch gelegentlich schwaches Infanteriefeuer zu hören wäre.

Auf den Flügeln des Durchbruchs hatte dagegen die Lage bereits an diesem Tage doch ein anderes Aussehen gewonnen. Sowohl nordwestlich Reims, wo der rechte Flügel der deutschen 1. Armee um die Stadt Reims als Drehpunkt gegen die Vesle einschwenken sollte, wie auch auf den Höhen zwischen Coucy le Château und Soissons sowie südwestlich Soissons hatte sich der feindliche Widerstand zweifellos versteift. Der Gegner hatte offenbar alles, was er an Reserven heranwerfen konnte, hier eingesetzt, ganz besonders in dem Abschnitt nördlich und südlich Soissons.

Der alle Erwartungen weit übertreffende, geradezu blitzartige Sieg der deutschen 7. Armee, der zwangläufig die Erinnerung an die größten Waffentaten wie Tannenberg und Flitsch-Tolmein heraufführen mußte, stellte naturgemäß die deutsche O. H. L. vor Entscheidungen von erheblicher Tragweite und größter Dringlichkeit. Daß das ursprünglich erstrebte Operationsziel bereits so gut wie erreicht war, ist schon ausgeführt worden. Es mußte sich aber nun die Erwägung aufdrängen, ob diese ungeahnte und fast unfaßbare Gunst der Entwicklung nicht mit raschem Entschluß einem operativ bedeutsameren Ziel als dem bisherigen, zugeführt werden mußte. So schnell und mit so geringem Kraftverlust wie hier war noch nie der operative Durchbruch in Fluß gekommen. Es wäre außer Zweifel starre Methodik gewesen, hätte die deutsche O. H. L. den glänzenden Siegeslauf ihrer 7. Armee nach 48 Stunden gemäß einem tyrannischen Programm wieder angehalten. Die noch ungeschwächte, vom herrlichen Schwung eines großen Sieges getragene Stoßkraft von über 30 Angriffsdivisionen mußte in dieser Lage von ganz seltener Gunst ohne Zeitverlust ausgenutzt werden, um eine möglichst entscheidende Beeinflussung der operativen Gesamtlage zu erstreben.

Welche neuen Ziele konnten in diesem Sinne gesetzt werden? Die Frage beantwortete sich aus dem Verlauf der vorhergegangenen Angriffsoperationen. Diese waren letzten Endes daran gescheitert, daß der Gegner in letzter Stunde immer noch gerade ausreichende, operative Reserven zur Verfügung hatte, um die Lawine, die das Gefüge und den Zusammenhang der englisch-französischen Front zu zersprengen drohte, aufzufangen. Diese Operationsreserven konnte der Feind doch nur deshalb zur Verfügung haben, weil die Front, die die im Gange befindliche Schlacht erfaßt hatte, immer noch nicht groß genug gewesen war, um seine Gesamtkräfte bis auf die letzten Divisionen zu binden. Auch die Michael-Offensive hatte trotz ihrer bis dahin ungewöhnlichen Ausdehnung diesen Umfang noch nicht erreicht. Wenn es einmal gelingen sollte, eine deutsche Angriffsoperation auf dieses Maß auszudehnen, dann mußte sich in der operativen Lage eine Krisis für den Feind herausbilden, bei der alles auf des Messers Schneide stand und bei der nunmehr ein, zunächst auch örtlich begrenzter, völliger Zusammenbruch seiner Kräfte sich reißend schnell auf die ganze Front ausbreiten und seine endgültige Niederlage besiegeln würde. Wenn es also im Sinne dieser Erwägung der im Gange befindlichen Angriffshandlung gelang, die Gesamtheit der vorläufig noch zur Stützung der britischen Heeresfront gegenüber der deutschen Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht stehenden französischen Heeresreserven zu binden, und wenn dann diese Heeresgruppe einschließlich der 18. Armee der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz zum Schlußangriff gegen das isolierte englische Heer vorging, dann konnte es zu einer riesenhaften Schlachthandlung kommen, die vom Becken von Ypern über Béthune, Arras, Montdidier, Compiègne bis Reims sich auf eine Front von nahezu 300 km erstreckte und keine Reserven in der Hand der feindlichen Führung mehr zurückließ. Trat dieser Zustand ein, dann hatte die deutsche Strategie ihre Aufgabe erfüllt, die denkbar günstigsten Voraussetzungen für die taktische Waffenentscheidung zu schaffen. Dann mußte nach menschlichem Ermessen die Überlegenheit des deutschen Soldaten langsam aber sicher die Wage des Sieges zum Ausschlagen bringen.

Somit waren für den Ausbau des großen Anfangserfolges der 7. Armee die Richtlinien gegeben. Sie lauteten immer noch: Ablenkung der feindlichen Operationsreserven, durften sich aber jetzt das Ziel stecken, nicht nur Teile derselben, sondern ihre Gesamtheit auf sich zu ziehen. Da es sich bei diesen dem gemeinsamen Oberbefehlshaber aller Ententestreitkräfte zur Verfügung stehenden Reserven fast ausschließlich um französische Verbände handelte, so war die Wahrscheinlichkeit, deren Gesamtheit vor die neue Kampffront zu zwingen, am größten, wenn aus der im Gange befindlichen Operation eine unmittelbare und starke Bedrohung der bereits in greifbarer Nähe liegenden feindlichen Hauptstadt Paris herauswuchs. Der Besitz oder Verlust dieser Stadt mußte für den Gegner eine über die militärischen Belange hinausgehende politische, ja fast symbolische Bedeutung gewinnen, wie zwei Jahre zuvor die Festung Verdun. Für ihren Schutz mußte Marschall Foch dem Marschall Pétain das letzte französische Bajonett zur Verfügung stellen.

Im Rahmen dieser Überlegung ergab sich die Forderung, die im Laufen befindliche Operation in Richtung auf Paris auszubauen. Dies bedeutete für die zunächst fast allein am Angriff beteiligte 7. Armee ein weiteres Vordringen mit Schwerpunkt südlich Soissons in allgemeiner Richtung auf Crépy en Valois, wobei sich dann nach Maßgabe des Vordringens in dieser Richtung der linke Flügel der 18. Armee in Richtung Clermont dem Angriff anzuschließen hatte.

In diesen Gedankengängen haben sich die Überlegungen der deutschen O. H. L. am Abend des 28. 5. bewegt, als sie in ihrem Fernschreiben Ia Nr. 8408 geh. op. die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz anwies, unter Verlegung des Schwerpunkts in den Raum südlich Soissons zunächst mit der 7. und 1. Armee die Linie: Höhen südwestlich Soissons—Fère en Tardenois—Höhen südlich Coulonges—Südfortgürtel von Reims zu gewinnen, um damit der 18. Armee die Möglichkeit zu schaffen, den Einbruch in Richtung Compiègne zu erweitern.

Leider war für diesen durchaus richtigen operativen Leitgedanken das in Frage kommende Gelände nicht eben günstig. Der Raum, in dem die geschilderte Operation der 7. Armee in Richtung Crépy en Valois führen mußte, war zum größten Teil bedeckt von zwei großen Waldgebieten, dem Wald von Compiègne und dem Wald von Retz. Bei der fast urwaldartigen Beschaffenheit der französischen Forsten waren diese für den Angriff taktisch denkbar schwierig, wie die Erfahrungen aus den Argonnenkämpfen zur Genüge bewiesen hatten. Der Angriff mußte sich mit seinen Schwerpunkten auf die schmalen Engen offenen Geländes zwischen den genannten Waldgebieten beschränken. Daß diese Geländeverhältnisse, die lebhaft an diejenigen von Masuren erinnern, für die strategische Offensive ein ganz außerordentliches Hindernis, für die strategische Defensive dagegen eine hoch zu bewertende Stütze darstellten, bedarf keiner weiteren Erläuterung. (Schluß folgt.) 105.

Gefechtseinheiten und Kampfkraft der Infanterie.

Von Generalmajor a. D. v. Amann.

In Nr. 41 des „Militär-Wochenblattes" ist in der Abhandlung „Gefechtseinheiten" die Frage behandelt worden, wie die Kampfkraft der Infanterie am besten erhalten werden kann. Der ungenannte Verfasser (Nr. 124) weist mit Recht darauf hin, wie das Schwinden der Frontstärken der Infanterie im Kriege Divisionen kampfunfähig machte, deren Artillerie noch durchaus kampffähig war, und wie nicht nur bei uns, sondern auch bei unseren Gegnern allgemein durch die ungeheuren Verluste der Infanterie die Kampfkraft der Heere schwer gelitten hatte. Diese Erscheinung ist auch

schon früher in langen und schweren Kämpfen aufgetreten und hat z. B. in den letzten Jahren des Siebenjährigen Krieges die Kriegführung Friedrichs des Großen stark beeinflußt.

Man wird dem Verfasser auch darin zustimmen, daß trotz der Vermehrung der Maschinenwaffen auch jetzt noch eine genügende Anzahl sicherer und gewandter Gewehrschützen unentbehrlich ist, wenn der Angriff — besonders in unübersichtlichem Gelände (Wälder und Ortschaften) — kraftvoll vorgetragen werden soll. Gute Schützen sind nicht schnell auszubilden und daher nicht leicht zu ersetzen, ebenso die Richtschützen der l. MG., die meist besonders große Verluste erleiden.

Herr — wie sag' ich's nur — „124" geht nun davon aus, daß vor allem die Gefechtskraft des Bataillons erhalten und dazu verstärkt werden müsse. Er hält die jetzige Stärke der Schützenkompanie für zweckmäßig, will aber die Zahl der Kompanien von 3 auf 6 verdoppeln, ohne die schweren Waffen des Bataillons zu vermehren. Dafür sollen die Aufgaben des Bataillons erweitert werden. An die Gewohnheiten des Stellungskrieges anknüpfend, schlägt er vor, zum Gefecht in der Regel nur ein Bataillon in vorderer Linie zu entwickeln und dieses den Kampf bis zum Abend oder bis zur Erfüllung seiner Aufgabe durchführen zu lassen, dann aber grundsätzlich die Ablösung durch ein anderes Bataillon vorzunehmen. Die Bataillone sollen sogar die Bezeichnung „Treffen" erhalten.

Gegen den Vorschlag, auf diese Weise die Infanterie kampfkräftig zu erhalten, ist mancherlei anzuführen. Auf Grund zweijähriger Kriegserfahrungen als Batls.-Kommandeur glaube ich nicht, daß allgemein im Bewegungskriege und in schweren Stellungskämpfen 6 Schützenkompanien mit den dazugehörenden schweren Waffen von einer Stelle aus sicher geleitet werden können. Die Front wird zu breit, die Verbindungen zu lang und damit zu empfindlich. Daß es ausnahmsweise gegangen ist, beweist nichts gegen die Regel; normal halte ich 3—4 Schützenkompanien für die richtige Zahl.

Eine andere Gefahr ist noch größer. Wenn der Rgts.-Kommandeur sieht, daß das eine, in vorderer Linie kämpfende Bataillon nicht vorwärts kommt, so wird er trotz aller Theorie ein zweites Bataillon einschieben. Dann haben wir eine völlige Vermischung und eine schlechtere Gefechtsführung, als wenn gleich zwei Bataillone nebeneinander entwickelt worden wären, vor allem aber wahrscheinlich eine Überfüllung des Gefechtsfeldes, die gerade vermieden werden sollte. Endlich sind im Gefecht die Verhältnisse innerhalb des Regimentsabschnitts oft so verschieden („Schwerpunkt"), daß auch aus diesem Grunde die Bataillone besser flügelweise, als treffenweise eingesetzt werden.

Es wird also eine andere Lösung des Problems gesucht werden müssen. Ein Fehler wäre es, auf dem Gefechtsfelde mit stärkeren Kompanien — etwa wie 1914 — erscheinen zu wollen. Sowohl wir wie die Franzosen sind 1914 mit viel zu starken Kompanien ausgerückt (bei der französischen Infanterie sollen sogar oft die Etatstärken überschritten worden sein). Hüben wie drüben sind infolgedessen zu dichte Ziele gezeigt worden und dadurch riesige Verluste eingetreten, die in solchem Maße nicht nötig waren. Wir konnten das eigentlich vorher wissen. Oft genug haben wir uns vor dem Kriege bei den Übungen in kriegsstarken Verbänden über die Schwierigkeiten mit den allzu starken Kompanien und Zügen geärgert. Der Zug zu acht Gruppen war im Gefecht zu unhandlich. Obwohl das Reglement den normalen Zwischenraum in der Schützenlinie auf 2 Schritt festsetzte, sind wir in den ersten Gefechten meist mit viel zu dichten Schützenlinien aufgetreten, weil die Züge viel stärker waren als die, mit denen unsere Kompanie- und Zugführer im Frieden zu arbeiten gewohnt waren.

Auch ich halte es also für zweckmäßig, daß die Schützenkompanie im Gefecht aus 3 Zügen mit je 4 Gruppen zu 8 Mann besteht, woraus sich nach Hinzurechnung des Personals für Unterhaltung, Verpflegung, Nachschub u. dgl. eine Ausrückestärke von 150—160 Köpfen ergeben würde. Damit nun nicht nach dem ersten schweren Gefecht die Frontstärke zu sehr sinkt, könnte man die Ausrückestärke (Etatstärke) auf 200 bis 220 Köpfe erhöhen, wenn Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Verfügung stehen, was bei unserem Reichsheere bekanntlich nicht der Fall ist. Da aber die Gefechtsstärke, wie oben dargelegt, nicht erhöht werden darf, bleiben die überschießenden Führer und Mannschaften als Reservezug beim Gefechtstroß der Kompanie. Dieses Verfahren hat gegenüber dem Vorschlag von „124" den Vorteil, daß nur die zum Kampf verfügbaren Leute vermehrt werden, dagegen der sonstige, Menschen auffaugende Apparat, den der Frontsoldat gern „Schwamm" nannte, nicht anwächst. Auf diese Art kann sich die Kompanie eine Zeitlang aus sich selber ergänzen — ein großer Vorteil, denn fast jeder Soldat kämpft lieber an der Seite wohlbekannter Kameraden, als zwischen fremden Gesichtern.

Was hier vorgeschlagen wird, hatten wir 1918 schon im kleinen in Gestalt der „Führerreserven". Sie haben sich damals sehr nützlich erwiesen. 1914 wurde zuviel von der ersten Entscheidung erwartet, und gleich alles eingesetzt, um den Erfolg zu erringen. Künftig wird man wohl mehr als damals daran denken müssen, wie auch nach den ersten schweren Kämpfen die Kampfkraft der Infanterie erhalten werden kann.

Schußweiten.

Von Oberstleutnant a. D. Benary.

Durch alle Waffen geht der Zug nach Vergrößerung der Schußweiten. Man braucht, um den Gegner bei der Tiefenstafflung neuzeitlicher Marsch- und Gefechtsformen rechtzeitig zu fassen, einen langen Arm. Man schießt aber dabei häufig „über das Ziel" hinaus. Man stellt den moralischen Erfolg über die tatsächliche Wirkung, die technischen Nachteile.

Zweifellos ist der moralische Erfolg einer weit, womöglich weiter als die eigene Waffe tragenden Waffe groß. Wir Artilleristen haben es zu Beginn des Krieges im Westen erfahren. Das französische Feldgeschütz war uns an Schußweite überlegen. Ohnmächtig standen wir da, wenn seine Geschosse aus weiter Entfernung in unsere Infanterie einschlugen, nicht imstande, mit der Reichweite unserer Geschütze die Stellung der feindlichen Batterien zu fassen. Gewiß, ihre Wirkung war auf diese großen Entfernungen gering, aber der moralische Eindruck auf unsere Grenadiere und Musketiere um so größer, die Vorwürfe gegen uns Artilleristen nicht unberechtigt und das Gefühl der Wehrlosigkeit einem hohnlachenden Gegner gegenüber für uns selbst niederdrückend genug. Auch dem Gegner ging es nicht anders, wenn er in die gleiche Lage kam. Auf der Verfolgung der Russen nach dem siegreichen Durchbruch bei Zborow im Juli 1927 ließ ich in der Abenddämmerung in Ermangelung anderer Ziele ein paar Schüsse mit der größten Schußweite auf die russische Rückzugsstraße abgeben. Ich hatte Glück. Sie schlugen, wie mir Landeseinwohner am nächsten Tage

ESSLEN & CO. GMBH. CHEMISCHE FABRIK MÜHLENBECK BEI BERLIN

berichteten, in ein Dorf ein, in dem die russische Nachhut gerade Unterkunft für die Nacht bezogen hatte, verbreiteten, ohne tatsächlichen Schaden anzurichten, Schrecken und Aufregung unter den sich völlig sicher fühlenden Russen, störte sie aus ihrer Ruhe auf und trieb sie noch einmal auf die Landstraße, möglichst viel Raum zwischen sich und die unheimlichen Deutschen zu legen. Einen moralischen Erfolg kann man auch nur den deutschen Ferngeschützen im Walde von Crepy zubilligen, die ihre Geschosse 120 km weit bis nach Paris sandten. Wohl haben ihre Einschläge nach dem Bericht glaubwürdiger Augenzeugen die Stimmung der Bevölkerung beeinflußt, wesentlichen Schaden aber nicht angerichtet. Abgesehen davon, daß die Geschosse nach Gewicht und Sprengladung gar nicht dazu fähig waren, nimmt auch mit wachsender Entfernung die Streuung erheblich zu, so daß ein genaues Punktschießen auf bestimmte Ziele im Häusermeer der französischen Hauptstadt ganz ausgeschlossen war.

Man vergegenwärtige sich überhaupt einmal die Schwierigkeiten der Feuerleitung beim Schießen auf weite Entfernungen. Solange Stellungskrieg herrschte — und die meisten Soldaten aller Länder sind noch in seinen Gedankengängen befangen —, waren sie verhältnismäßig gering. Man hatte genaue Karten, man war genau eingemessen, hatte seine Stufen erschossen, bekam rechtzeitig seine Wettermeldungen und verfügte, wenn das Glück es wollte, bei Flugwetter über einen tüchtigen Artillerieflieger. Kommt es aber wieder zum Bewegungskrieg — und wir alle sehen doch in ihm die allein Entscheidung bringende, also anzustrebende Kampfform —, so verdoppeln, verdreifachen sich mit einem Schlage die Schwierigkeiten. Die Hilfsmittel des Stellungskrieges fallen weg, sind unvollständig oder benötigen zu ihrer Anwendung so viel Zeit, daß günstige Gelegenheiten verpaßt werden und die Infanterie ihre alten Klagelieder über die Artillerie wieder anstimmt. Es geht einmal im Bewegungskrieg nicht ohne Erdbeobachtung. Aber auch ihr sind Grenzen gesteckt. Selbst die idealste Beobachtungsstelle, das beste Scherenfernrohr überbrücken nicht jeden Raum. Was nützt mir ein Geschütz von 10 bis 15 km Schußweite, wenn mir die Beobachtung fehlt? Lege ich mein Feuer auf nähere, für mein Auge erreichbare Ziele, nütze ich die größeren Schußweiten meines weittragenden Geschützes nur insoweit aus, daß ich es weiter von der vorderen Linie abstelle und dadurch gegen feindliches Feuer besser schütze, so ist sein Zweck verfehlt, ein großer Aufwand umsonst vertan. Denn große Schußweiten erfordern schwereres und kostbareres Material. Sie setzen ein großes Ladungsverhältnis und — zur Ausnutzung des Pulvers — ein längeres Rohr voraus. Sie kommen — soll die Haltbarkeit und Standfestigkeit des Geschützes nicht leiden — um die Verwendung hochwertiger Werkstoffe und um eine Vergrößerung des Geschoßgewichts nicht herum, die häufig nicht im Verhältnis steht zur Vergrößerung der Schußweite.

Zimmerle (Waffenlehre) gibt folgende Zahlen an:

	Schußweite	Geschoßgewicht	Gewicht in Feuerstellung
10 cm-Kanone.....	bis 14 km	15—18 kg	etwa 3000 kg
12 u. 13 cm-Kanone	bis 18 km	bis 40 kg	etwa 6000 kg
15 cm-Kanone.....	bis 23 km	r. 40 kg	etwa 9000 kg

Also eine Verdoppelung des Geschoßgewichts und noch nicht einmal eine Verdoppelung der Schußweite bei einer Verdreifachung des Geschützgewichts, vergleicht man 10 cm- und 15 cm-Kanone. Viel ausschlaggebender sind noch die Stellungsgewichte für die Feldgeschütze. Die Feldkanone 96/16 reichte mit 1020 kg gerade an die Gewichtsgrenze (etwa 1000 kg) heran, die für die Bewegung des abgeprotzten Geschützes in ungünstigem Gelände durch eine Bedienung gesetzt sind. Die F. K. 16, deren Rohr 2900 m Schußweite zuliebe um 12 Kaliber länger und deren Gewicht um 380 kg höher ist, überschreitet sie erheblich und fordert nicht nur von der Bedienung, sondern auch von der Bespannung eine erheblich größere Kraftleistung. (Wir Batteriechefs aus dem Kriege wissen davon ein Lied zu singen. Wir haben manchmal unseren alten braven Feldkanonen 96 nachgetrauert und die „überzüchteten" Kanonen 16 verflucht.) Noch unangenehmer macht sich das Streben nach Vergrößerung der Schußweite bemerkbar, wenn sie zu einer Verringerung der Seelenweite oder zur Einführung besonderer Geschoßarten (Geschosse mit schlankerer Spitze und Verjüngung am Bodenstück) führt. Im ersten Fall verliert man an Wirkung, im zweiten erschwert man sich den sowieso schon verwickelten Munitionsersatz. Möglichst wenig Geschoßarten muß für ihn die Parole bleiben.

Das für die Artillerie Gesagte gilt auch für die Minenwerfer, Maschinengewehre, Gewehre und Karabiner. Mit der Größe der Schußweite wächst die Schwere der Waffe (um 0,5 kg vom Karabiner zum Gewehr), die Streuung, die Schwierigkeit der Beobachtung und damit des Treffens. Auf das Treffen aber kommt es letzten Endes allein an. Es darf nicht auf Kosten der vergrößerten Schußweiten — so erwünscht sie aus moralischen Gründen sein mögen — zu kurz kommen.

Das formale Exerzieren im Reichsheere.

Über den praktischen Wert des formalen Exerzierens waren schon in der Vorkriegszeit die Ansichten geteilt; sie sind auch jetzt im Reichsheere durchaus nicht einheitlich. Die eine Richtung hält nicht viel von diesem Dienstzweig. Ihre extremsten Vertreter sind der Ansicht, daß die alten Formen, die Griffe, der Exerziermarsch usw. nicht mehr zeitgemäß, den hohen, vielseitigen Anforderungen des modernen Kampfes nicht mehr entsprechend, und die darauf verwendete Arbeit und Mühe Zeitverschwendung seien. Nach ihrer Ansicht ist der Drill auf dem Kasernenhof oder dem Exerzierplatz vollkommen durch den Gefechtsdrill im Gelände zu ersetzen.

Das andere Extrem, die Überschätzung des Exerzierens gegenüber der Geländeausbildung, wie sie vor dem Kriege zweifellos bestand, ist wohl so ziemlich ausgestorben oder wagt sich heute nicht mehr so recht an die Öffentlichkeit.

Am meisten verbreitet ist wohl die Ansicht, daß die Ausbildung des Soldaten im Gelände die Hauptsache ist, die äußere Strammheit, wie sie durch das formale Exerzieren erreicht wird, aber nicht zu entbehren, und die entsprechenden Übungen daher notwendig sind. Diese Ansicht ist zweifellos die richtige. Ich glaube aber, daß die Bedeutung des formalen Exerzierens damit nicht genügend gewürdigt ist. Das Exerzieren spielt dabei mehr die Rolle des notwendigen Übels. Sein Hauptwert liegt doch — und ich glaube nicht, daß dies überall voll erkannt ist — darin, daß es ein ausgezeichnetes und wirksames Erziehungsmittel ist, und zwar mehr als nur ein Erziehungsmittel zur Disziplin, da bei dem gesteigerten Unterordnungsgefühl des Mannes die Einwirkung des Vorgesetzten durch seine ganze Persönlichkeit besonders stark ist. Beim Exerzieren formt der Vorgesetzte seine Leute, innerlich wie äußerlich, und drückt ihnen den Stempel seiner Persönlichkeit auf.

An den äußeren Formen erkennt das geübte Auge sofort den Geist, der in der Truppe steckt. Es ist eine alte Erfahrung, daß eine gut exerzierende Kompanie auch in anderen Dienstzweigen, z. B. im Gefecht, Gutes leistet, weil ein anständiger Geist sie beseelt und sie an jeden Dienst mit Eifer und der inneren Überzeugung von der Notwendigkeit des Dienstes herangeht. Man wende nicht ein, daß eine stramme, gut exerzierende Kompanie und eine Kompanie von anständiger Gesinnung etwas ganz Verschiedenes sein kann. Das mag vor dem Kriege zutreffend gewesen sein, als es bei der zweijährigen Dienstzeit sogenannte „zusammengeprügelte Kompanien gab, die durch ihre äußere Strammheit über ihren geringeren inneren Wert hinwegtäuschten. Heute, bei der zwölfjährigen Dienstzeit, gibt es so etwas nicht mehr. Man kann heute in jedem Dienstzweig, besonders im Exerzieren, nur Höchstleistungen erzielen, wenn der Mann mit Lust und Liebe bei der Sache ist. Mit der „Furcht vor Strafe" kommt man nicht weit.

Das Exerzieren ist daher nicht nur ein Prüfstein für den inneren Wert der Truppe, es gibt auch dem Kenner ein untrügliches Bild von der Erziehungsweise und Behandlung der Leute, wie sie in der Truppe durch den betreffenden Vorgesetzten geübt wird. Auf die richtige Behandlung der Leute kommt es an, im neuen Reichsheere mehr als in der Vorkriegszeit. Sie ermöglicht es allein, den Mann während seiner zwölfjährigen Dienstzeit bei der Stange zu halten. Der „Obergefreite", der nach sechsjähriger Dienstzeit keine Aussicht auf weitere Beförderung hatte, war in dieser Beziehung ein Problem, das manchem Kompaniechef schon Sorgen gemacht hat. Die vor kurzem erfolgte Einführung des Dienstgrades des „Stabsgefreiten" trägt diesem Problem Rechnung, ohne es ganz aus der Welt zu schaffen.

Im folgenden einige Fingerzeige für die richtige Handhabung des Exerzierens:

Bei keinem Dienstzweig ist eine individuelle Behandlung und Ausbildung der Mannschaften so notwendig, wie beim Exerzieren. Würde man hier in derselben Weise verfahren wie in der Vorkriegszeit, d. h. alle Leute der Kompanie in gleicher Weise und in gleicher Zeitdauer die Exerzierübungen machen lassen, so würde man den Leuten den Dienst bald verleiden. Ein Mann, der in der Vollendung die einzelnen Übungen beherrscht, braucht nur selten zum Exerzieren herangezogen zu werden. Die andauernde Wiederholung derselben Übung, wie sie bei der Rekrutenausbildung oder bei der zweijährigen Ausbildung vor dem Kriege notwendig war, muß einen zwölf Jahre dienenden Mann im höchsten Grade abstumpfen. Ist der Mann erst stumpf und gleichgültig, dann geht er sichtlich in seinen Leistungen zurück. Daher ist ein wichtiger Grundsatz beim Exerzieren: selten exerzieren, in der Woche höchstens einmal, und die guten Exerzierer weitest gehend von den Übungen, besonders der andauernden Wiederholung der Übungen, entbinden. Ich denke mir die Ausführung des an einem Vormittag der Woche angesetzten Exerzierens folgendermaßen: Es beginnt damit, daß sich der Kompaniechef oder der Aufsichtshabende den Einzelmarsch ansieht. Diejenigen Leute, die in einwandfreier Weise an dem Kompaniechef vorübermarschieren, treten weg und kommen zu einer vom Kompaniechef angesetzten Zeit, etwa nach einer halben Stunde, wieder, sobald die zweite Übung beginnt. Diejenigen Leute, die den Exerziermarsch noch nicht in der Vollendung ausführen, üben während dieser Zeit und versuchen, unter Anleitung ihrer Abteilungsführer die gemachten Fehler, die jedem nach dem Vorbeimarsch gesagt werden müssen, zu überwinden. Wenn man in dieser Weise exerziert, dann sieht der Mann Sinn und Zweck des Exerzierens ein, arbeitet geistig mit und führt nicht nur gedankenlos die gegebenen Befehle und Kommandos aus. Man wird sich wundern, mit welchem Eifer die Leute bei der Sache sind und was man auf diese Weise mit ihnen erreichen kann. Dabei möchte ich ausdrücklich nochmals betonen, daß nur diejenigen Leute nach einmaliger Vorführung der Übung wegtreten dürfen, die die Übung in der Vollendung beherrschen. Die Vollendung kann man bei der zwölfjährigen Dienstzeit bei richtiger Handhabung des Dienstes und sachgemäßer Anleitung von allen Leuten mit wenigen Ausnahmen erreichen. Eine Kompanie, die im Exerzieren nicht den Stand der Vorkriegszeit bei weitem übertrifft oder ihn sogar nicht einmal erreicht, ist falsch erzogen.

Die Leitung des Exerzierens übertrage man immer ein und derselben Persönlichkeit, einem Portepeeträger, der Passion für die Sache hat, etwas vom Exerzieren versteht, energisch ist, Einfluß auf die Leute hat und sie richtig zu behandeln versteht. Diesen bilde man sich im Laufe der Zeit als „Exerziermeister" heran. Da die Offiziere der Kompanie häufig wechseln, ist es zweckmäßiger, einem Feldwebel dieses Amt zu übertragen. Dieser arbeitet unter persönlicher Anleitung des Kompaniechefs und ist dafür verantwortlich, daß der Dienst genau nach seinen Richtlinien gehandhabt wird. Wie Turnen und Sport in der Kompanie unter einheitlicher Leitung des für diesen Dienstzweig geeignetsten Offiziers stehen, so ist die einheitliche Leitung des Exerzierens noch viel wichtiger, denn besonders hier, wo es auf Gleichmäßigkeit ankommt und sämtliche Leute wie aus einem Guß geformt sein müssen, verderben viele Köche gar leicht den Brei. Ein typisches Beispiel hierfür sind die Griffe. Nach meiner Ansicht dürfen im Interesse der Gleichmäßigkeit in der Kompanie nur Einzelgriffe in den Abteilungen unter Aufsicht und Leitung des Exerziermeisters oder Griffe der ganzen Kompanie unter dem Kommando des Kompaniechefs oder des Exerziermeisters geübt werden. Wenn jeder Zug- oder sogar Gruppenführer mit seiner Abteilung Griffe im ganzen übt, dann können die Griffe der ganzen Kompanie nicht klappen.

Ein weiterer sehr wichtiger Grundsatz beim Exerzieren ist folgender: Man verlange von den Leuten Höchstleistungen, aber man verlange sie nicht andauernd. Die menschliche Natur ist wie eine Maschine. Verlangt man von dieser andauernd Höchstleistungen, dann leiert sie sich aus oder wird stumpf. Soll der zwölf Jahre im Gliede stehende Mann sich andauernd aufs Höchste anspannen, erhält er nicht ausreichend Zeit, sich zu entspannen, dann wird er ebenfalls stumpf. Es ist nicht möglich, ihn in der Straffheit zu erhalten. Exerziermarsch und Griffe, zwei Übungen, die die höchste Anspannung des Mannes verlangen, kann und darf er infolgedessen nicht bei jeder sich bietenden Gelegenheit ausführen. So klar und einfach diese Weisheit ist, so oft wird gegen sie gesündigt. Wenn der Soldat grundsätzlich jedesmal im Exerziermarsch antreten oder, wie ich es schon gesehen habe, zum Freimachen der l. MG. im Exerziermarsch zu den Gefechtswagen gehen soll, so halte ich das für einen groben psychologischen Fehler. Wenn eine Kompanie bei Übungen im größeren Verbande während des Anmarsches bei den häufig vorkommenden Marschstockungen alle paar Minuten hält, Gewehr ab und Gewehr über nach Kommando nimmt, so kann man sich über die mit der Zeit immer schlapper werdenden Griffe nicht wundern. Man befehle in solchen Fällen ruhig: „Gewehr abnehmen und Gewehr übernehmen", reiße aber hin und wieder die Kompanie durch ein scharfes Kommando zusammen und verlange dann einen Griff, der den bei der Kompaniebesichtigung gezeigten nichts nachgibt.

Häufig kann man auch beobachten, daß die straffen Formen des Exerzierens bei Übungen angewandt werden, deren Ausführung nach dem Reglement ausdrücklich im Rühren vorgeschrieben ist. Wie oft hört man nicht die Kommandos: „Gewehr — umhängen!", „Gewehrriemen — lang!", „Laden und — Sichern!" u. a.? Man sei hierin vorsichtig. Übertreibungen rächen sich an der geistigen Frische des langdienenden Soldaten. Sie machen ihn schließlich zum toten Mechanismus, der auf dem Exerzierplatz noch funktioniert, im Ernstfall aber versagen muß. 130.

Das 5 inch-Vickers-Maschinengewehr.

Die „Przeglad Wojskowo Techniczny" hat einige Angaben über ein 5 inch-Vickers-Maschinengewehr, das anscheinend in Polen eingeführt werden soll, veröffentlicht, die hier etwas ergänzt sein mögen.

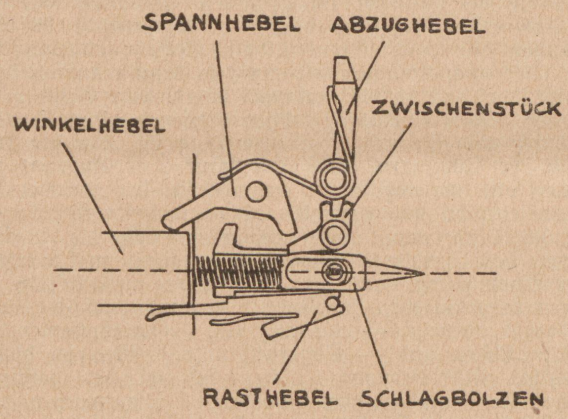
Das Kaliber der Waffe, die in erster Linie zur Flugzeugabwehr gedacht ist, beträgt 12,7 mm. Das Geschoß von 35,64 g wird mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 777 m/sec verschossen. Dieses Geschoß mit einer Querdichte von nur 17,4 erscheint für ein MG.-Geschoß außerordentlich

F. KERNIEN
MÖBEL-TISCHLEREI
BERLIN NO 43
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b
Tel.: Amt Alexander 4207
Gegründet 1894
MÖBEL MÖBEL
MODERNE WOHNUNGSEINRICHTUNGEN
Weitgehendste Zahlungserleichterung

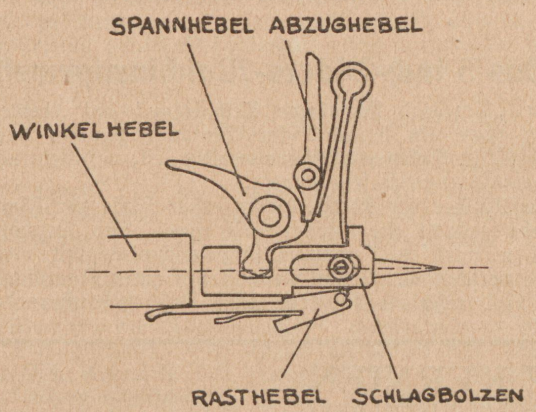
leicht, weisen doch die Geschosse anderer ähnlicher Waffen Gewichte von 20—25 D^3 auf. Dies würde für das Vickers-MG. ein Geschoßgewicht von 41 bis 51 g ergeben. Verständlich ist das leichte Geschoß für die 5 inch-MG., die in Flugzeuge eingebaut werden, da es sich hier nur um ein Schießen auf verhältnismäßig kurze Entfernungen handelt und hierzu eine große V_0 wichtiger ist als ein schweres Geschoß. Die zum Einbau in Flugzeuge bestimmten MG. verschießen das gleiche Geschoß mit einer etwas größeren V_0 von 803 m/sec. — Der Lauf kann des leichten Geschosses wegen verhältnismäßig kurz gehalten werden, — seine Länge beträgt nur 60 Kaliber, der Gasdruck 2895 atm. Die ganze Waffe ist daher auch kurz: 1143 mm. Zum Vergleich mag erwähnt werden, daß das 13,2 mm-Hotchkiß-MG. einen 77 Kaliber langen Lauf besitzt und eine Gesamtlänge von 1460 mm aufweist.

Als Panzerleistung werden von dem 5 inch-Vickers-MG., wie vom 13,2 mm-Hotchkiß, 20 mm Panzer auf 100 m Entfernung angegeben (bei senkrechtem Auftreffen der Geschosse). Diese Panzerleistung steht etwas hinter derjenigen des deutschen T.-Gewehres zurück. Die Zahlen zeigen vor allem, daß mit diesen Kalibern eine Bekämpfung auch der leichten Kampfwagen nicht mehr möglich ist, denn der neue Renault N C Mle 1927 weist beispielsweise vorne und seitlich schon 30 mm Panzerung auf (vergl. „Militär-Wochenblatt" Bl. 36/1928.)

Das MG. wiegt 25,5 kg mit Kühlwasser 30 kg. Das zum Einbau in Flugzeuge bestimmte luftgekühlte Modell ist etwas leichter: 23,6 kg.

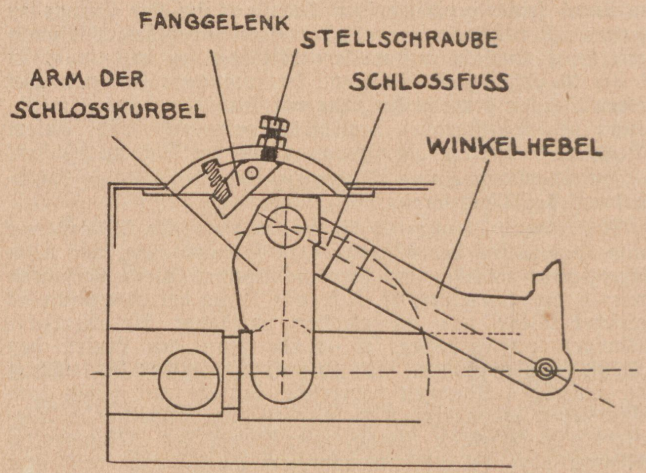


Skizze 1. Schloß des 5 inch-MG.

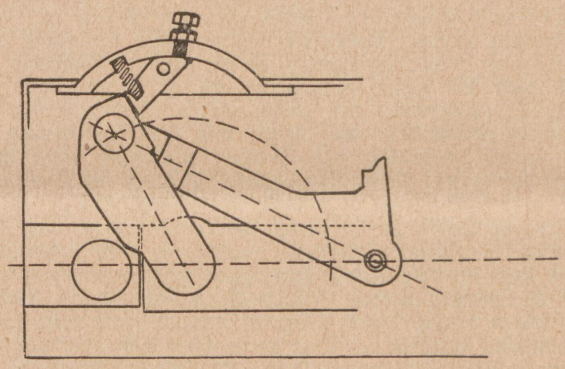


Skizze 2. Schloß des engl. Heeres-MG.

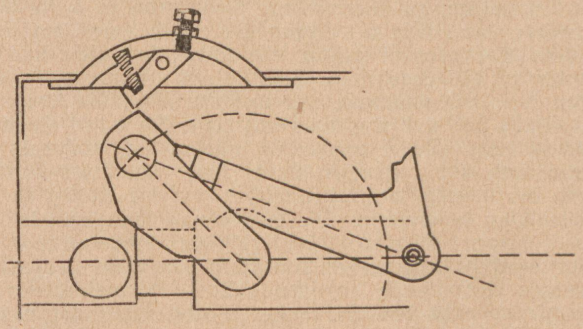
Konstruktiv unterscheidet sich die Waffe nur wenig von dem bekannten englischen Vickers-Heeresmaschinengewehr, das nach dem Maximprinzip gebaut ist, wie das deutsche s. MG. Bemerkenswert ist nur eine etwas andere Ausführung des Schlosses, wie aus Skizze 1 und 2 hervorgeht, und dann vor allem der Einbau eines „Verlangsamers", wie wir ihn sonst hauptsächlich bei l. MG. finden. Seine Funktionen sind in Skizze 3—5 dargestellt. Er ist, wie ersichtlich, sehr einfach: Das Kniegelenk wird am Ende des Rücklaufes von einem Fanggelenk zurückgehalten, bis der Lauf sich wieder um ein gewisses Stück nach vorne bewegt hat und das Kniegelenk unter dem Fanggelenk durchgleiten



Skizze 3. Während der Rücklaufbewegung.



Skizze 4. Kniegelenk gefangen.



Skizze 5. Während der Vorlaufbewegung. Das Kniegelenk wird frei.

kann und wieder frei wird. Das Fanggelenk kann durch eine Stellschraube verstellt werden. Dadurch ist eine Regulierung der theoretischen Feuergeschwindigkeit zwischen 300 und 700 Schuß/Min. möglich. Für das praktische Schießen kommen Feuergeschwindigkeiten von 400—600 Schuß/Min. in Betracht. 52.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Der Pferdebestand in Deutschland am 1. Dezember 1927.

Das Ergebnis der Viehzählung am 1. 12. 1927 hat das Statistische Reichsamt im Heft 3 des Jahrganges 1928 von „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlicht. Von dieser Statistik berührt den Soldaten in erster Linie der Pferdebestand.

Zunächst muß überraschen, daß der Pferdebestand gegenüber 1913, wenn man die verringerte Zahl der Militärpferde in Betracht zieht, sich sogar ein wenig vermehrt hat. Es sind also sowohl durch Nachzucht wie durch Ankauf die Lücken im Pferdebestand schnell wieder ausgeglichen. 1925, das hinsichtlich des Pferdebestandes den Höhepunkt anzeigt, war die Zahl der Pferde in Deutschland sogar um rund 100 000 höher als 1913. Inzwischen beginnt aber unverkennbar eine Absenkung der Pferdezahl als Folge der Motorisierung.

Zahl der Pferde:			
1913	1925	1926	1927
3 806 700	3 916 900	3 873 100	3 805 500
(einschl. Militärpferde)			

(Die Zahlen für 1913 sind, um eine Vergleichsmöglichkeit zu haben, auf das heutige Reichsgebiet umgerechnet.)

Daß aber ein sehr scharfer Rückgang der Pferdezahl in den nächsten Jahren zu erwarten ist, zeigt die Statistik der Altersverhältnisse der Pferde für die beiden letzten Jahre:

Pferde	1. Dez. 26	1. Dez. 27	% gegenüb. d. Vorjahre
unter 1 Jahr . . .	185 100	129 900	— 29,8
1—2 Jahre	246 100	187 600	— 23,8
2—3 = ...	273 600	255 100	— 6,8
3—5 = ...	562 100	555 100	— 1,3
5—9 = ...	1 090 500	1 174 600	+ 7,7
9 Jahre und älter . .	1 515 700	1 503 200	— 0,8

Es geht daraus unwiderleglich hervor, daß, wie ja auch die Mitteilungen der landwirtschaftlichen Fachpresse bestätigen, die Pferdezucht wegen verringerter Nachfrage infolge der Motorisierung sich nicht mehr lohnt. Bei der augenblicklichen Lage der Landwirtschaft kann kein Betrieb sich den Luxus einer sich nicht verzinsenden Pferdezucht, etwa aus Liebhaberei, leisten. Die augenblicklichen Pferdebesitzer haben ihren Pferdebestand, soweit er volljährige Pferde betrifft, aufrechterhalten, sogar noch etwas erhöht; aber auch in der Zahl der über 9 Jahre alten Pferde ist ein Rückgang zu sehen: Pferde, die nicht in höchster Leistungsfähigkeit stehen, lohnen sich nicht mehr als Arbeitskräfte, sondern nur noch als — Nahrungsmittel. Die Pferde werden also in einem früheren Alter abgestoßen. So ist denn in der Gesamtpferdezahl ein Rückgang von 67 600 Stück gegenüber 1926 zu verzeichnen.

Die Zunahme der Kraftwagen gerade im letzten Jahre wird sich im kommenden Jahre noch mehr auswirken. Dazu kommt, daß infolge der landwirtschaftlichen Krisis wahrscheinlich eine nicht unbeträchtliche Zahl von Kleinbauern, die in der für sie günstigen Inflationszeit zum Pferde anstatt des Rindviehs als Zugkraft haben übergehen können, vermutlich die teuren Pferde werden abschaffen müssen.

Da außerdem die Ankäufe der Heeresverwaltung — es sind für das neue Planjahr die Mittel dafür gekürzt — geringer sein werden, mit der Verbilligung insbesondere der Kleinkraftwagen (Elektrokarren) und infolge der Motorisierung der Landwirtschaft selbst aber die Nachfrage 1928 noch geringer sein wird, so muß sich die rückläufige Bewegung in der Pferdezucht im Jahre 1928 noch verstärken.

Neben die eigene Zucht tritt die Einfuhr (die Zahl der eingeführten Pferde ist natürlich in der Gesamtzahl des Pferdebestandes enthalten). Die Einfuhr ist jedoch nicht bedeutend; sie betrug 1925: 44 136, 1926: 18 911 Stück gegenüber einer Ausfuhr 1925: 11 213 und 1926: 11 817 Stück (für 1927 konnte ich die Zahlen noch nicht feststellen). Also auch die Einfuhr ist, entsprechend der verringerten Nachfrage, schon 1926 um mehr als die Hälfte gegenüber 1925 zurückgegangen.

W. K.

Luftschau.

Mit Befriedigung können wir feststellen, daß die erste ostwestliche Überquerung des Atlantischen Ozeans von den Deutschen, Hauptmann Köhl und Frhr. v. Hünefeld, und dem Iren Fitzmaurice am 12. und 13. 4. 28 mit rein deutschen Erzeugnissen vollbracht wurde — es war also nicht nur ein Sieg deutschen Wagemuts und fliegerischer Tüchtigkeit, sondern auch deutscher Industrie und Technik.

Es zeugt von der überlegenen Sachkenntnis Köhls, daß er für seinen Flug das geeignetste Flugzeug, den günstigsten Motor, den besten Kraftstoff und zuverlässige Orter- und Meßgeräte wählte. Mit seiner Bauart ohne Verspannung und Streben besitzt der Ganzmetall-Eindecker Junkers W. 33 die Vorbedingung für den großen Langstreckenflug: eine außerordentlich hohe Tragfähigkeit. Bei einem Leergewicht von 1360 kg trug er fast das Doppelte an Nutzlast, nämlich 2340 kg, dabei 1900 kg Brennstoff und 200 kg Öl. Wird hierdurch schon eine große Reichweite ermöglicht, so wird sie noch durch den sparsamen Verbrauch des verwendeten Motors gefördert. Ist auch der wassergekühlte Reihenstandmotor Junkers L 5 schwerer als der viel gerühmte amerikanische Sternmotor, so ist doch sein spezifischer Kraftstoffverbrauch nach der „Adar-Motorwelt 18./28“ um einige Vonhundert geringer als bei dem ausländischen. Die mitgeführte Brennstoffmenge wird hierdurch beim Großflug von rund 45 Stunden um etwa 1½ Stunden gestreckt, was für das Gelingen des Fluges von größter Bedeutung ist.

Einen weiteren Einfluß auf die Reichweite hatte die Verwendung des deutschen BV-Benzols als Kraftstoff. Die ausländischen Benzine gestatten höchstens einen Verdichtungsgrad von 1 : 6; Köhl aber konnte bei seinem hochverdichtenden Motor mit dem Benzol das Verdichtungsverhältnis auf 1 : 7 steigern — eine Leistungserhöhung von 10 bis 15 v. H., die einer Vergrößerung der Reichweite um rund 750 km entspricht. Die Durchführung des Fluges wurde weiterhin durch die einwandfrei wirkenden Orter- und Meßgeräte deutscher Herkunft ermöglicht: den Kursanzeiger, Längs- sowie Kreiselneigungsmesser, Höhenmesser 500 m und Kursgeber der Askaniawerke, den Drehzahlmesser Bruhn und den Höhenmesser 8000 m Görz.

Daß Köhl seinen Flug ohne Funksender unternommen hat, um mehr Brennstoff mitführen zu können, war ein Wagnis; doch der Flug gelang und rechtfertigte das Wagnis. Für den sich nun vorbereitenden planmäßigen Flugverkehr zwischen Europa und Amerika aber kann auf Ausstattung der Flugzeuge mit Funkanlage nicht verzichtet werden. Die Telefunken-Gesellschaft hat bereits mit der Stationstype 257 F ein Funkgerät geschaffen, das nach „Adac-Motorw. 17/28“ allen Anforderungen von Überseeflugzeugen entsprechen soll, was geringe Abmessungen, kleines Gewicht und einfache Bedienung anbetrifft. Der Sender, mit dem man ungedämpft telegraphieren kann, tönend senden und fernsprechen kann, sowie der Empfänger (ein Dreiröhrengerät) haben ein Wellenbereich von 300 bis 1300 m, innerhalb dessen jede Welle gewählt werden kann. Die zur Lieferung des Stromes notwendige Sondermaschine wird von einer Luftschraube angetrieben, die von dem am Flugzeug vorbeifließenden Luftstrom gedreht wird. Der Einbau der ganzen Anlage nimmt nur wenig Raum ein. Die Versuche, die die Österreich. Luftverkehrs-A.-G. und die Ravag mit ihr auf dem 3-motorigen Junkersflugzeug A. 28 angestellt haben, sollen durchaus befriedigt haben. — Im Sommer erhalten die Flugzeuge auf 17 deutschen Fluglinien Funkanlage; auch plant man, ihnen Selbstpeileinrichtung mitzugeben, damit sie bei schwierigem Wetter ihren Standort ermitteln können. Das Deutsche Reich ist in 14 Funkbereiche eingeteilt, die mit ihren Standort-Meldepunkten und Bezugspunkten für Wettermeldung und Peilung auch Peilanlagen erhalten.

Bei Weiterentwicklung des Flugwesens begnügt man sich heut nicht mehr mit dem Ausbau des Errungenen, sondern sucht neue Wege zu finden. Die Forschungsanstalt der Rhön-Rossitten-Gesellschaft hat bereits bei Versuchen mit neuartigen Flugzeug-Mustern bemerkenswerte Ergebnisse er-

zielt. Bisher hat sie kopfgesteuerte Bauarten, sogenannte Enten, und schwanzlose Flugzeuge erprobt, und zwar nicht in der sonst üblichen Weise durch Messung im Windkanal, sondern an größeren freifliegenden Gleitflugmustern. So wurden am fliegenden Muster die Flugeigenschaften ermittelt, ohne das Leben von Fliegern bei diesen unberechenbaren Versuchen aufs Spiel zu setzen.

Für die Flugforschung wird England auf Grund des Lufthaushalts 1928/29 einen Druckluftkanal und einen großen Froudeschen Schleppkanal für größere Geschwindigkeiten, ähnlich dem 500 m-Schleppkanal in Moskau anlegen. — Zur Höhenforschung arbeitet man, gleichlaufend mit den Versuchen des Opel-Sanderschen Raketenkraftwagens, an der Entwicklung eines Rückstoßfluggeräts, das mit Überschallgeschwindigkeit in den Weltraum entsandt werden soll. Am Tegernsee erprobt man bereits kleine Raketenmuster, die mit einer Geschwindigkeit von 211 m/sek. eine Höhe von 10 km erreichten; zur Zeit ist man laut „Flug 8/28" dabei, eine Rakete mit selbstschreibendem meteorolog. Gerät herzustellen, die 150 km hoch aufsteigen soll. Da unbemannte Pilotballone bisher nur bis zu einer Höhe von 32 km gelangten, sind diese Selbstschreiberaketen für die Höhenforschung von größter Bedeutung. Im Anschluß an diese Versuche plant man die Herstellung von Rückstoßflugzeugen.

Namhafte Fachleute, wohl angeregt durch die erstaunlichen Leistungen unseres Pariser Ferngeschützes, beschäftigen sich ernsthaft mit dem Entwurf von Überseeflugzeugen, die sich in Höhen bis zu 10 km bewegen sollen, um bei dem geringeren Luftwiderstand dieser Flughöhen die Geschwindigkeit erheblich zu steigern und Wetterstörungen auszuschalten. Die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt in Adlershof und die Deutsche Seewarte in Hamburg stellen bereits theoretische Versuche in dieser Beziehung an. —

Von neu herausgebrachten Flugzeugen ist der als Leichtflugzeug ungewöhnliche Doppeldecker der Raab-Katzenstein-Werke in Kassel R. K. 9 „Grasmücke" erwähnenswert; er ist von großer Festigkeit und eignet sich mit seiner Doppelsteuerung nicht nur für Sport und Reise, sondern auch für Schulzwecke. Völlig ausgerüstet kostet er nur 6900 M., ja unter den ersten 20 der Fertigung sogar nur 5900 M. Bemerkenswert wegen vortrefflicher Flugleistungen ist das Sportflugzeug G M G I der Gebr. Müller, Griesheim, das als 2-sitziges Leichtflugzeug eine Reisegeschwindigkeit von 125 und Höchstgeschwindigkeit von 130 km/std. erreicht, desgl. der Schweizer 2-sitzige „Korsa I", Leichthochdecker der Korsaflugzeug-Werke bei Zürich, der Geschwindigkeiten von 120 bzw. 150 km/std. und einen Flugbereich von 1000 km (bei 8,3 Stunden) aufweist. Der 2-sitzige Leichtdoppeldecker Parnall „Imp" der englischen Parnall-Flugzeug-Werke kommt mit seinem 35 PS-Armstrong-Siddeley „Genet"-Motor auf 164 km-Höchstgeschwindigkeit bei 214 kg Zuladung.

Die britischen Luftstreitkräfte besitzen eine Sonderabteilung für Schnellflug, die mit der englischen Versuchsanstalt für Luftfahrt zusammenarbeitet und jetzt die Hochgeschwindigkeits-Flugzeuge für den Wettbewerb um den Schneiderbecher herausbringt. Das Rennen findet diesmal in England bei Morecambe im Spätsommer statt. — Einige neuartige Nachtbombenflugzeuge und Flugboote haben die Engländer jetzt mit M. G. bewaffnet, die unter dem Heck feuern, um den im Kampf empfindlichsten Teil des Flugzeuges zu schützen. Der Gedanke soll von dem Flugzeugbauer Cheßborough J. Mackenzie-Kennedy stammen und bereits im Kriege bei dem 4-motorigen Handley-Page-Bombenflugzeug V/1500 angewandt worden sein. (D. Flug 8./1928.) — Nach Erklärung des Luftfahrtministers Hoare soll die engl. Luftflotte so mächtig werden, daß niemand es wage, Großbritannien anzugreifen; man werde nicht eher ruhen, bis die jetzt bestehenden 30 bis 40 Geschwader auf die Zahl 52 gewachsen seien. — Das Minist. stellte 2 000 000 RM. für die Errichtung eines großen Flughafens in Hongkong zur Verfügung, der laut „D. Flug 7./1928" ein Luftstützpunkt für den fernen Osten werden soll. — England führte 12 Flugzeuge aus, die soeben in Vera Cruz vom mexikanischen Heer übernommen wurden.

Über das Junkersflugzeug G 31 der deutschen Lufthansa, das im April in Paris weilte und mit den dortigen Zeitungsberichterstattern einen Rundflug machte, äußerte sich der „L'Aéro-Sports" u. a.: „Alles in allem war der Eindruck der Sicherheit vollkommen. Was die Innenausstattung des Handelsflugzeugs anbetrifft, so kann man sich nichts Besseres vorstellen. Welch reiche Ausstattung und welche Genauigkeit der an Bord befindlichen Meßgeräte!" Bei all der Anerkennung, die das deutsche Flugwesen im Auslande findet, werden doch niemals die Schwierigkeiten gewürdigt, mit der die deutsche Flugzeugindustrie zu kämpfen hat, da sie auf Lieferungen für die deutsche Wehrmacht verzichten muß und ihr jegliche Herstellung und Ausfuhr von Kriegsflugzeugen untersagt ist.

Am 23. April wurde der Sommerverkehr der deutschen Lufthansa auf den meisten der 90 Linien eröffnet. In den Hauptbetriebsmonaten wird eine tägliche Flugstrecke von über 60 000 km zurückgelegt. Mit allen Nachbarstaaten, außer Polen, sind Luftverkehrsabkommen geschlossen und fast alle europäischen Hauptstädte sind an unser Luftverkehrsnetz angeschlossen, nur das deutsche Rhein- und Saargebiet ist vom Flugverkehr mit Deutschland so gut wie ausgeschlossen — ein seltsames Zeichen der Völkerversöhnung.

Die Flugzeiten sind auf vielen Linien der Lufthansa durch Wegfall von Zwischenlandungen oder Verkürzung der Aufenthaltszeiten verringert worden, z. B. der Verkehr Berlin—Moskau um 3 Stunden, Berlin—Paris um 40 Minuten; Madrid ist in 2, Rom in 1 Tag zu erreichen. Auch sind D-Linien (Eildienst) eingerichtet worden, z. B. zwischen Berlin—Zürich und Berlin—Wien, desgl. Bäderlinien, Sonntags- und Wochenendverkehr; ferner ist der Nachtverkehr erweitert worden.

Linie Berlin—Hannover hat eine mustergültige Nachtbefeuerung erhalten. Auf der Strecke sind 10 elektrische Drehscheinwerfer mit 50—65 km Reichweite und dazwischen immer je 4—5 kleinere Feuer (flüssiges Gasglühlicht) mit 25—30 km Sichtweite angebracht, so daß der Flieger jederzeit mehrere Richtungsfeuer sieht und durch besondere Kennung eines jeden Feuers stets seinen Standort ermitteln kann. — Frankreich wird seine Nachtflugstrecke London—Paris demnächst über Dijon und Lyon bis Marseille weiterführen.

Die italienische Luftverkehrsgesellschaft Transadriatica der Linie Rom—Venedig—Wien erhält nach „Lunofa" 10 Jahre lang eine Staatsbeihilfe von 800 000 Lire jährlich, außerdem 20 000 Lire monatlich für Haltung der Luftflotte. Im Haushalt für Holländ.-Indien 1928 sind 300 000 Gulden Staatsbeihilfe für Luftfahrt ausgeworfen. Auch die südamerikanische Fluggesellschaft, die soeben die Fluglinie Johannisburg—Durban mit 8 Handley-Page-Flugzeugen eröffnete, erhält 160 000 RM. jährlich Unterstützung. — In Pretoria ist eine Luftverkehrsgesellschaft „Afric. Airways Comp." zur Verbindung der Goldminen mit den Hauptstädten (mit zunächst 3 De Havilland—Motten) gegründet worden. Die tschechische Regierung verhandelt mit Deutschland zwecks Führung der vom Ministerrat bewilligten Linie Prag—Marienbad—Rotterdam über deutsches Gebiet (Kassel). —

Die amerikanischen Flieger Wilkins und Eyelsen, die am 13. 4. vom Vorgebirge Barrow in Alaska aufstiegen, haben den Nordpol überflogen; nach 21-stündigem Flug mußten sie infolge Schneesturm bei Svalbard auf Spitzbergen niedergehen und fünf Tage in der Wildnis verbringen. Sie haben festgestellt, daß das von Peary erwähnte Crockerland nicht besteht.

Die Franzosen Hptm. Costes und Lt. Le Brix beendeten am 14. 4. in Paris ihren am 10. 10. 27 begonnenen Weltflug, der sie auf ihrem Breguet 19 durch Südamerika, Vereinigte Staaten, Japan, China, Indien zurück nach Europa führte. Der italienische Maj. De Bernardi errang auf einem Macchi — 52 — Zweischwimmer-Flugzeuge mit 512,8 km/std. eine neue Welthöchstleistung für Geschwindigkeit und der deutsche Segelflieger Ferdinand Schulz den Höhenweltrekord für Segelflug, indem er — auf einem Schulflugzeug bei böigem Wetter — bei Hirschburg 620 m Höhe über der Abflugstelle erreichte.

Der Leiter der Rossittener Segelflugschule Rittmstr. Röhre ging mit den Fliegern Hesselbach und Laubenthal auf Einladung des amerikanischen Vereins für motorlosen Flug nach Amerika, um dort den Segelflug einzuführen.

Bei der deutschen Hochschule für Leibesübungen wird jetzt auch Segelfliegen gelehrt und an der staatlichen Baugewerkschule in Berlin-Neukölln und der Gewerblichen Berufsschule Duisburg-Mülheim sind Lehrgänge für Jungflieger eröffnet.

In England finden zur Zeit größere Versuche statt, Flugzeuge bei Nacht mittels unsichtbarer Strahlen aufzufinden. Nach dem deutscherseits bereits im Weltkriege erprobten und vom Engländer Bairds weiter entwickelten Verfahren wird vor die Scheinwerfer ein Rotfilter gesetzt, der nur die infraroten, für das menschliche Auge nicht wahrnehmbaren Strahlen durchläßt; mit Hilfe einer elektrischen, lichtempfindlichen Zelle wird das Bild des von den unsichtbaren Strahlen beschienenen Flugzeuges sichtbar auf die Leinwand geworfen. Blr.

Hermann Köhl.

Von einem Freund.

Einiges über die Persönlichkeit dieses tatkräftigen, durch seinen bewundernswerten Amerika-Flug in aller Welt berühmten Mannes zu sagen, mit dem ich frohe Leutnantsjahre verbracht und später noch oft zusammen war, ist der Zweck dieser kurzen Beschreibung. Es soll jedoch vermieden werden, das zu wiederholen, was in letzter Zeit über ihn geschrieben wurde.

Sein Bild, das wir jetzt überall zu sehen bekommen, zeigt uns einen energischen, klaren Kopf. Besonders eindrucksvoll sind seine Augen. Aus dem festen Blick leuchtet Tatkraft, Mut und Entschlossenheit. Schon als junger Pionierleutnant kannte er in keiner Lage Furcht. Als Köhl eines Tages wegen eines Versäumnisses scharf angelassen wurde, wandte er sich nach der Zurechtweisung zu seinen Kameraden mit der Bemerkung: „Nee, so wat Gemütliches". Und diesen Ausspruch hat er bis heute beibehalten; in den schlimmsten Stunden seines Fliegerdaseins hat er dadurch manchen erheitert und über schwierige Situationen weggebracht.

Köhl war kein Durchschnittsleutnant. Neben dem anstrengenden Pionierdienst fand er immer noch Zeit, seinen künstlerischen Neigungen nachzugehen. In seinen Freistunden hat er eifrig gemalt und auch jetzt noch pflegt er diese Kunst. Pionier war er mit Leib und Seele. Man konnte ihn überall anstellen, dank seiner ausgesprochen praktischen Veranlagung. Mit gesundem Menschenverstand faßte er jede Aufgabe an und hat jedes Ziel, das er sich setzte, beharrlich verfolgt und auch meist erreicht. Sein unbedingtes Vertrauen auf den Erfolg, sein Optimismus und nicht zuletzt auch sein unzerstörbarer Humor kamen ihm dabei zu Hilfe. Viele dieser Anlagen hat er, neben einer beneidenswerten Gesundheit, von zu Hause mitbekommen. Er hat aber auch sein ganzes Leben an sich gearbeitet und sich selbst erzogen zu einem ganzen Mann, als der er heute vor uns steht.

Auch auf sportlichem Gebiet hat er sich stets betätigt. Als eifriger Schneeschuhläufer war ihm kein Berg zu hoch, keine Abfahrt zu steil und kein Wetter zu schlecht. Nachttouren hat er bevorzugt. Wenn wir zusammen in die Berge zogen, fiel mir stets seine glänzende Orientierungsgabe auf und sein stets treffendes Urteil über die Wetterlage. Nebel roch er, bevor alle anderen eine Ahnung von der Änderung des Wetters hatten. Bei einem Aufstieg, den wir gemeinsam im Schneegestöber hatten, sagte er das Wetter auf viele Stunden zutreffend voraus.

Köhl hat in keiner Lage seinen Humor verloren. Alle seine Freunde kannten ihn nur als frischen, fröhlichen Menschen, der auch feiern konnte, wenn sich Gelegenheit bot. Ich erinnere mich noch lebhaft an die Kasinofeste nach erfolgreichen Besichtigungen, an denen mir der junge, lebensfrohe und übermütige Pionierleutnant anvertraut wurde. Es gelang mir aber meistens nicht, ihn im Zaum zu halten.

So lebensfroh zog der Leutnant Köhl mit einer Pionierkompanie ins Feld. Schon im ersten Gefecht eilte er bei einem Angriff seinem Zuge weit voraus — mit der Pistole machte er seinen eigenen Angriff auf den Feind und erhielt einen Beinschuß, der eine Kürzung des linken Beines zur Folge hatte. Nach wenigen Wochen meldet er sich, kaum geheilt, zur Fliegerei und beginnt damit seine glänzende Laufbahn als Beobachtungs- und Bombenflieger. Köhl ist unser erfolgreichster Nachtflieger, er hat etwa 800 Feindflüge zu verzeichnen und war einer der ersten, der Paris mit Bomben bewarf. Er hat mir selbst erzählt, daß er in einzelnen Nächten bis zu siebenmal in Feindesland flog, das Flugzeug schwer beladen mit der Tod bringenden Last. Welcher Aufwand von Mut, Energie und Nervenkraft dazu gehört, ist kaum zu ermessen. Im Jahre 1918 wurde der junge Hauptmann Kommandeur eines Bombengeschwaders und als solcher mit dem Pour le mérite ausgezeichnet.

Im April 1918 wurde er über Paris abgeschossen. Obgleich Köhl vier Jahre lang durch die aufreibende Fliegerei aufs äußerste angestrengt war, viele Nächte nicht zur Ruhe kam, war seine Kraft ungebrochen. Er zerstörte nach dem Abschuß sein Flugzeug und machte sich auf den Weg, um durch die französische Front die deutschen Linien zu erreichen. Bis in den vordersten Graben gelangt er, wird unglücklicherweise dort abgefaßt und in ein Gefangenenlager verbracht. Unermüdlich arbeitet er an seiner Befreiung, bis es ihm schließlich gelingt auszubrechen und die Schweizer Grenze nach großen Anstrengungen zu erreichen. Er mußte auf seiner Flucht die Rhone durchschwimmen; dabei wäre er beinahe ums Leben gekommen: das auf den Rücken geschnürte Kleiderbündel behinderte ihn am Schwimmen; nur unter Aufbietung aller Kraft gewann er das jenseitige Ufer, wo er bewußtlos zusammenbrach. Die durchgemachten Entbehrungen blieben nicht ohne Folgen, er verlor auf kurze Zeit sein Gedächtnis; er war nicht in der Lage, sich seines eigenen Namens zu erinnern. Sein weiterer Werdegang ist durch die vielen veröffentlichten Beschreibungen bekannt.

Wenn Köhl jetzt überall als Held gefeiert, mit Ehren überhäuft wird, er bleibt der aufrechte, anspruchslose Mann, als der er zu seiner großen Fahrt ausgezogen ist. Seinem Wesen liegt es auch fern, auf den Lorbeeren auszuruhen und sein Leben ohne Tätigkeit zu verbringen. Der Erfolg wird ihn anspornen, seinen Flug auszuwerten, zum Nutzen der deutschen Fliegerei. 9.

Die neue Rangliste (1928).

Die „Rangliste des Reichsheeres"*) ist soeben wieder neu erschienen, zum sechstenmal seit dem Bestehen der jetzigen Wehrmacht. Die diesjährige Rangliste entspricht nach Inhalt und Ausstattung den vorjährigen. Stichtag ist wieder der 1. Mai.

Die Rangliste enthält zunächst das Reichswehrministerium mit seinen Ämtern, Abteilungen und Inspektionen. Hieran schließt sich die Gliederung des Reichsheeres in 2 Gruppenkommandos, 7 Divisionen (Wehrkreiskommandos) und 3 Kavallerie-Divisionen. In besonderen Abschnitten sind die Landeskommandanten und die Kommandanturen geführt. Die Truppenteile werden in hergebrachter Reihenfolge nachgewiesen: 21 Infanterie-, 18 Kavallerie-, 7 Artillerie-Regimenter, 7 Pionier-Bataillone, je 7 Nachrichten-, Kraftfahr- und Fahr-Abteilungen, ferner 7 Sanitäts-Abteilungen. Hierauf folgen die 4 Waffenschulen, die 3 Militär-Lehrschmieden, die 2 Zeugämter mit einem Neben-Zeugamt und die 7 Munitionsanstalten.

In besonderer Gruppe, nach Dienstgraden und Dienstalter geordnet und mit Angabe der Dienststelle, sind die Sanitätsoffiziere geführt; ihr Nachweis in der Dienstaltersliste erübrigt sich hierdurch.

Die Veterinäroffiziere erscheinen bei den einzelnen Stäben und Truppenteilen und ferner als besondere Gruppe in der Dienstaltersliste.

*) Rangliste des Deutschen Reichsheeres nach dem Stande vom 1. Mai 1928. Bearbeitet im Reichswehrministerium (Heeres-Personal-Amt). Verlegt bei E. S. Mittler u. Sohn, Berlin SW 68. Preis: geh. 5 RM., geb. 7 RM.

Es folgen dann die Dienstaltersliſten, ein nach der Buchſtabenfolge geordnetes Verzeichnis der Standorte mit Angabe der Wehrkreiſe, eine Liſte der Stammtruppenteile und ein Namenverzeichnis. Den Schluß bilden Überſichten der Auszeichnungen und der gebrauchten Abkürzungen.

Die Dienſtaltersliſten enthalten ſämtliche Offiziere uſw. und bringen außer Truppenteil und Rangdienſtalter auch die Auszeichnungen; von außerdeutſchen Auszeichnungen ſind nur die Kriegsauszeichnungen der mit Deutſchland im Weltkriege verbündet geweſenen Staaten — Öſterreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien — aufgenommen.

Von den beim Reichswehrminiſterium eingetretenen Veränderungen ſind beſonders hervorzuheben: Die in der vorjährigen Rangliſte unter dem Truppen-Amt nachgewieſene Heeres-Abwehr-Abteilung erſcheint jetzt als Abwehr-Abteilung unmittelbar unter dem Reichswehrminiſter. Infolge Übertragung eines beſtimmten Arbeitsgebiets von der bisherigen Heeres-Inſpektion des Erziehungs- und Bildungsweſens an die unter dem Wehramt ſtehende bisherige Heeres-Verſorgungs-Abteilung hat eine Umbenennung beider Dienſtſtellen ſtattgefunden. Erſtere heißt jetzt Inſpektion der Waffenſchulen, letztere Abteilung für Heeresfachſchulen und Verſorgungsweſen. An der Unterſtellung der Inſpektion der Waffenſchulen unmittelbar unter den Chef der Heeresleitung hat ſich nichts geändert. Die unter dem Wehramt ſtehende bisherige Allgemeingruppe iſt in eine Allgemeine Abteilung umgewandelt worden. Die bisher am Schluß des Reichswehrminiſteriums geführte Völkerbunds-Abteilung (Gruppe Heer) erſcheint jetzt beim Truppen-Amt.

Von Veränderungen in hohen Stellungen des Reichsheeres ſind zu erwähnen: Chef des Wehramts: Oberſt Freiherr von dem Busſche-Ippenburg, bisher im 6. Preuß.) Artl. Rgt.; Inſpekteur der Waffenſchulen: Genmaj. v. Greiff, bisher Kdr. des 13. (Württ.) Inf. Rgts.; Inſpekteur der Artillerie: Genlt. v. Dewitz, bisher im Stabe des Gruppen-Kdos. 2; Inſpekteur der Pioniere und der Feſtungen: Genmaj. Sehmsdorf, bisher Kdt. von Glatz; Heeres-Sanitäts-Inſpekteur: Gen. Ob. St. Arzt Prof. Dr. Franz, bisher Gruppenarzt des Gruppen-Kdos. 1; Oberbefehlshaber der Gruppe 2: Gen. der Artl. Frhr. Kreß v. Kreſſenſtein, bisher Kdr. der 7. (Bayer.) Diviſion; Kommandeur der 6. Diviſion: Genlt. Föhrenbach, bisher Artl.-Führer V; Kommandeur der 7. (Bayer.) Diviſion: Genlt. Ritter von Ruith, bisher Inf.-Führer (Bayer.) VII.

Zu den in der Rangliſte bisher geführten, mit der Berechtigung zum Tragen der Uniform eines Truppenteils mit den Generalsabzeichen verabſchiedeten 5 Generalen ſind hinzugekommen: Gen. der Inf. a. D. Reinhardt, zuletzt Oberbefehlshaber der Gruppe 2, beim 13. (Württ.) Inf. Rgt.; Gen. der Kav. a. D. v. Poſeck, zuletzt Inſpekteur der Kavallerie, beim 6. (Preuß.) Reiter-Rgt.; Gen. der Artl. a. D. Bleidorn, zuletzt Inſpekteur der Artl., beim 5. Artl. Rgt.

An Sterbefällen ſind zu verzeichnen: 1 Oberſt, 1 Oberſtlt., 3 Majore, 1 Major (W)*), 1 Hptm., 1 Hptm. (W), 3 Oblte., 3 Ltte. und 1 Stabsarzt.

Eine Umgliederung in der Truppe iſt dadurch erfolgt, daß das 17. (Bayer.) Reiter-Rgt. der 3. Kav. Div. unterſtellt iſt — bisher der 7. (Bayer.) Diviſion — und daß die bisherige 11. (r) Batt. 5. Artl. Rgts. unter Beibehalt ihres Standortes Fritzlar als 13. (r) Batterie zum 6. (Preuß.) Artl. Rgt. übergetreten iſt.

Für Bayern, Württemberg, Baden und Heſſen ſind neue Landeskommandanten ernannt.

Hinſichtlich der Standorte ſind folgende Änderungen zu verzeichnen: Angermünde erſcheint nicht mehr; die bisher dort ſtehende 5. und 6. Kompanie des 5. (Preuß.) Inf. Rgts. iſt — zuſammen mit dem bisher in Prenzlau untergebrachten Stab des II. Batls. — in den neuen Standort Neuruppin verlegt. Der Infanterieführer IV iſt von Dresden nach Magdeburg verlegt. Die bisherige Kommandantur Magdeburg iſt eingegangen, dafür iſt eine neue Kommandantur in Inſterburg errichtet. Die 1. Eskadron der 1. (Preuß.) Fahr-Abteilung iſt von Inſterburg nach Königsberg (Pr.) übergeſiedelt.

Infolge von Verabſchiedungen, Beförderungen und Todesfällen iſt in den einzelnen Dienſtgraden eine Verſchiebung der höchſten Kriegsorden und des Verwundetenabzeichens eingetreten.

In den Dienſtaltersliſten der Offiziere erſcheint:

a) das Verwundetenabzeichen: bei 14 Generalen, 1 Generalſtabsarzt, 33 Oberſten, 3 Generalärzten, 112 Oberſtlten., 6 Generaloberärzten, 2 Generaloberveterinären, 169 Majoren, 10 Oberſtabsärzten, 5 Oberſtabsveterinären, 650 Hauptleuten und Rittmeiſtern, 4 Hauptleuten (W), 37 Stabsärzten, 9 Stabsveterinären, 603 Oblten., 6 Oblten. (W), 15 Oberärzten, 3 Oberveterinären, 3 Lten., 4 Lten. (W), 1 Aſſiſtenzarzt;

b) der Orden „pour le mérite“: bei 18 Generalen, 6 Oberſten, 5 Oberſtlten., 7 Majoren, 3 Hauptleuten und Rittmeiſtern;

c) der Bayeriſche Militär-Max-Joſeph-Orden: bei 5 Generalen, 2 Oberſten, 3 Oberſtlten., 2 Majoren, 5 Hauptleuten und Rittmeiſtern, 2 Oblten.;

d) der Sächſ. Militär-St.-Heinrichs-Orden: bei 2 Generalen, 3 Oberſten, 7 Oberſtlten., 28 Majoren, 66 Hauptleuten und Rittmeiſtern, 21 Oblten.;

e) der Württembergiſche Militär-Verdienſtorden: bei 5 Generalen, 1 Generaloberſtabsarzt, 5 Oberſten, 8 Oberſtlten., 28 Majoren, 28 Hauptleuten und Rittmeiſtern, 1 Stabsarzt, 4 Oblten.;

f) der Badiſche Militäriſche Karl-Friedrich-Verdienſtorden: bei 1 General, 3 Majoren, 4 Hauptleuten und Rittmeiſtern.

Von den Lten. tragen jetzt nur noch 10 das E. K. 2. Kl. und von dieſen 1 Lt. d. E. K. 1. Kl.

Von „Rettungsmedaillen“ erſcheinen in der Rangliſte:

a) Preußiſche: bei 2 Generalen, 1 Oberſten, 3 Oberſtlten., 1 Generaloberarzt, 9 Majoren, 14 Hauptleuten und Rittmeiſtern, 4 Stabsärzten, 14 Oblten., 3 Lten.; b) Bayeriſche: bei 1 Hptm., 1 Oblt.; c) Sächſiſche: bei 1 Oberſtlt., 1 Hptm.; d) Württembergiſche: bei 1 Oblt., 1 Lt.; e) Oldenburgiſche: bei 1 Oberſtlt., 1 Major.

Zur Beförderung ſtehen heran:

Generalleutnante	mit einem Rangdienſtalter vom			1. 11. 25,
Generalmajore	=	=	=	1. 10. 26,
Oberſten	=	=	=	1. 5. 24 (2),
Oberſtleutnante	=	=	=	1. 10. 23 (8),
Majore	=	=	=	1. 2. 23 (6),
Hauptlte. u. Rittm.	=	=	=	18. 10. 15 (4),
Oberleutnante	=	=	=	1. 10. 23 (17),
Leutnante	=	=	=	1. 12. 25 (12),
Generalſtabsärzte	=	=	=	1. 11. 26,
Generalärzte	=	=	=	1. 4. 25,
Generaloberärzte	=	=	=	1. 3. 25,
Oberſtabsärzte	=	=	=	1. 9. 22 (2),
Stabsärzte	=	=	=	15. 7. 20 (22),
Oberärzte	=	=	=	1. 4. 25 (28),
Aſſiſtenzärzte	=	=	=	1. 12. 26 (1),
Generalveterinäre	=	=	=	1. 5. 25,
Gen.-Ob.-Vet.	=	=	=	1. 5. 23 (2),
Ob.-Stabs-Vet.	=	=	=	1. 10. 22,
Stabsveterinäre	=	=	=	24. 7. 20 (23),
Oberveterinäre	=	=	=	1. 1. 26 (2),
Veterinäre	=	=	=	1. 10. 27 (4),
Hauptleute (W)	=	=	=	18. 6. 15 (36),
Oberleutnante (W)	=	=	=	25. 2. 15 (5),
Leutnante (W)	=	=	=	1. 5. 19 (4).

L.

*) Die bisherigen Offiziere beim Zeugamt im Reichsheere werden jetzt als Offiziere (W) geführt.

Aus der Werkstatt der Truppe

Feuerzucht.

Unklarheiten müssen geklärt und Zweifel zur Sprache gebracht werden. Der Herr Verfasser 125 des Aufsatzes „Ist das Feuerzucht" in Nr. 42 des „Militär-Wochenblattes" weist am Schluß auf die Wichtigkeit dieser Frage hin. Es lohnt sich, noch einmal darauf einzugehen.

Darf auch die Vorschrift nie zum Schema werden, so muß andererseits gerade im Gefecht genaue Beachtung aller Bestimmungen für Feuerzucht verlangt werden. Es gibt aber Fälle, in denen die Vorschrift, wenn sie zum Schema wird, hindernd auf das Schießen wirkt. Das aber will die Vorschrift nicht.

Die Schießvorschrift birgt in den Ziffern 225 und 253 eine Unklarheit. Der Ansicht des Herrn Verfassers 125, daß sich Ziff. 225 nur auf das Einzelfeuer bezieht, kann man kaum zustimmen. Die Schießvorschrift ist maßgebend, auch wenn sie von den Bestimmungen der A. V. J. abweicht. (Seite II der Schießvorricht.) Die Schießvorschrift setzt aber keineswegs den zweiten Abschnitt Ziff. 131 der A. V. J. Heft II außer Kraft. Hier handelt es sich doch klar um Abteilungsfeuer. Es heißt: „Der Schütze darf vom kommandierten Visier abweichen, wenn es die Eigenart seiner Waffe, sein Platz in der gebrochenen Schützenkette oder seine Schußbeobachtungen verlangen".

Der Herr Verfasser 125 sagt, daß hierbei jeder nachlässige Schütze jetzt sein Vergehen gegen die Feuerzucht entschuldigen könne. Der Schütze soll zu einem Einzelkämpfer — Einzelschützen — erzogen werden bei einer gewissen Selbständigkeit. Ist ein Schütze nachlässig, so dürfte er wohl bei jedem Befehl, sei es im Einzel- oder Schützenfeuer, nachlässig zielen und schießen. Das ist eine große Ausnahme! Der größte Teil der Schützen besteht aus alten Soldaten, die gern schießen und einen gut gezielten Schuß sorgfältig abgeben.

Bei der nach Breite und Tiefe auseinandergezogenen Schützenkette kann der Gruppenführer nicht immer jeden Schuß eines jeden Schützen beobachten. Hier kommen ihm die Schützen zu Hilfe. Ziff. 237 sagt: „Der feste Wille, mit jedem Schuß zu treffen, bestimmt die Feuergeschwindigkeit". Jeder Schuß kann im Schützenfeuer nur treffen, soweit es möglich ist, wenn das in Ziff. 242 (für Einzelfeuer) gesagte auch beim Schützenfeuer bedingt zur Anwendung kommt.

Z. B.: Im Schützenfeuer beobachten zwei benachbarte Schützen, daß ihre Schüsse zu weit gehen. Beide sind vom Gruppenführer weit entfernt. Die übrigen Schützen der Gruppe liegen mit ihren Schüssen im Ziel. Wie verhalten sich die beiden Schützen? Schießen sie mit dem befohlenen Haltepunkt weiter und beobachten ihre Weitschüsse? Wenn sie ihre Beobachtung dem Gruppenführer melden, hat dann dieser einen Grund, sein Visier oder Haltepunkt zu ändern, da doch die Masse seiner Schüsse im Ziel liegt? Können diese beiden Schützen nicht selbständig bei ihrer einwandfreien Beobachtung ihren Haltepunkt, und wenn das nichts nützt, ihr Visier ändern? Daß dann jeder Schütze sich nach „Gutdünken" einschösse, träfe hier kaum zu. Der Grund für sein Visierstellen oder Andern des Haltepunktes ist doch nur die einwandfreie Beobachtung oder ein anderer einwandfreier Grund.

Ein anderer Schütze hat z. B. ein Gewehr, das etwas zu weit schießt. Er hat sich seinen genauen Haltepunkt beim Schulschießen auf dem Stand erschossen. Außerdem ist das Trefferbild seines Gewehrs auf der Anschußscheibe zu ersehen. Darf der Schütze die Eigenart seines Gewehrs nicht berücksichtigen, dann ist er von vornherein dazu verurteilt, im Schützenfeuer nicht zu treffen. Was also tut er? Entweder ändert er seinen Haltepunkt, wenn er ein passionierter Schütze ist, gegen den Befehl seines Gruppenführers, um doch einen Treffer in die Scheibe zu bringen, oder er gibt gleichgültig, vielleicht unsorgfältig, seine Schüsse ab mit dem Gefühl: Du triffst ja doch nichts.

Hiernach könnte man bei dem auf S. 70/71 unter A 2 aufgeführten Schießen nur einen Feuerbefehl geben für „Einzelfeuer". Dieses Schießen ist unter Ziff. 161 näher erläutert. Das in Ziff. 161 geforderte könnte der Schütze, wenn Feindlage und Gelände es bedingen, nie im Schützenfeuer erreichen.

Man könnte erwidern, daß in den obenerwähnten Fällen der Gruppenführer den Befehl zum Einzelfeuer gibt. Dann wären alle Zweifel ausgeschlossen. Auch diese Ansicht verstößt gegen die Vorschrift. Diese sagt u. a. in den Ziff. 253, 254, 241, in welchen Fällen der Befehl zum Einzelfeuer gegeben wird.

Die Feuerleitung soll dem Gruppenführer im Schützenfeuer nicht durch falsche Selbständigkeit der Schützen erschwert werden, genau so wenig wie der Gruppenführer sie beim Einzelfeuer ganz aus der Hand gibt.

Wenn die Vorschrift sagt, daß beim Schützenfeuer der Schütze an das befohlene Visier gebunden ist und grundsätzlich zielauffitzend hält, so verstoßen die obenangeführten Fälle nicht dagegen, weil der Schütze hier gewichtiger Gründe wegen sinngemäß handelt, um zu treffen. 122.

Heere und Flotten

Estland. Das Heer besteht z. Z. aus 1500 Offz., 3000 Uffz. und 12 840 Mann; dazu kommen etwa 25 000 bis 30 000 Zivilgardisten und 1500 Mann Grenzschutz. Marine hat 3 Torpedoboote und 10 kl. Fahrzeuge im Dienst, Kopfstärke 1500 („Armée, Mar., Col."). Wo.

Italien. Laut „Havas" plant Mussolini die Schaffung einer **faschist. Straßenmiliz,** die die Straßenpolizei auszuüben hat. — In der Begründung der Verfügung, die das **Einberufungsalter** statt auf 20 auf 21 Jahre festsetzt, führt Mussolini u. a. aus, daß die jungen Leute mit 20 Jahren noch nicht in der Lage seien, die Anstrengungen des Mil.-Berufes auszuhalten, so daß sie häufig wieder hätten nach Hause geschickt werden müssen. — Der Min.-Rat billigte ein Gesetz, das die **Beförderung der Gen.** regelt. Ausschlaggebend soll die Befähigung, nicht das Dienstalter sein, doch müssen die zu wählenden in der ersten Hälfte der Dienstalterliste stehen. Von den nicht für eine Beförderung in Frage kommenden Gen.-Majoren können jährlich 6—18 zur Disposition gestellt werden. — **Verlegt** wurden das 55. J. R. von Treviso nach Padua und das 56. J. R. von Gonegliano nach Udine. Das neue **XI. A. K.** in Udine umfaßt die

Ausländische Literatur
besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die
Buchhandlung A. Asher & Co.
Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport Wohnungstausch

10. Div. Padua, 13. Div. Udine und 14. Div. Gorizia. Das **IV. A. K.** Verona besteht seit Januar nur noch aus 2 Divn., nämlich der 9. Div. Verona und 11. Div. Bozen, das **V. A. K.** Triest nur noch aus der 12. Div. Triest und 15. Div. Pola. Im Bereich des IV. A. K. Verona wurden an **Befestigungswerken** aufgegeben: die Bttr. Monticelli, das Fort Covno, die Befestigungen von Pernarotto, die Forts Dossaccio, Semeda, Belvedere, Campo di Luserna, Buca di Verle, Piz Vezzena, Dosso Sommo, die Bttrn. auf dem Interrosso, die Forts Busa Grande, Mattasforce, Saccavana, Pozzi Alti, Strino und andere Befestigungen des Weltkrieges. — Das 5. schw. Artl. Rgt. wurde als 11. schw. Artl. Rgt. nach Udine verlegt und in Triest ein neues 5. schw. Artl. Rgt. geschaffen. — Auch die **Universitäten** haben in ihren Lehrplan **milit. Fächer** aufgenommen. So lehren u. a. Bologna Mil.-Geschichte, Cagliari Mil.-Geschichte, Catane Ballistik, Flugwesen, Florenz Ballistik, radiotechn., elektr., polit. und mar.-geschichtlichen Vorlesungen, Genua Politik, Mar.-Geschichte, Mailand Gift- und chem. Krieg, Explosivstoffe, Geschützrichten, Mil.-Physik, Neapel Kriegsgeschichte, Politik, Mar.-Geschichte, Padua Ballistik, Geschützrichten, Artl.-Schießen, Kartographie, Explosivstoffe, Angriffsgase, Palermo Kriegsgeschichte, Pavia Befestigungslehre, Ballistik, Explosivstoffe, Pisa Kriegsgeschichte und Rom Mil.-Chemie, Kriegsgeschichte, Politik, Mar.-Geschichte. An den **Techn. Hochschulen** wird in Rom Flugwesen, Fesselballonwesen, Flugmaterial und -konstruktionen, Ballistik, Akustik, radiotechn. u. elektr. Wissenschaften, Ballistik, Schiffsartl., Meteorologie usw., an den Hochschulen Neapel, Pisa, Padua und Turin im wesentlichen dieselben Fächer gelehrt („Fr. mil."). — **Von Stapel liefen** in Seftriponente der Zerstörer „l'Ostro" und in Monfalcone und Triest die Uboote „Vettor Pisani" u „Marcantonio Colonna" (801 t, 3000/1000 PS, 17,5/9 kn., ein 10,2 cm-Geschütz, 6 Torpedorohre). („Mon. d. l. Fl.") =o=.

Norwegen. Im soz. Kabinett **Hornsrud** übernahm der Genosse **Monsen** das Heeresmin. Das Kabinett wurde jedoch gestürzt, bevor es großen Schaden anrichten konnte. Zu seinen Plänen gehörte u. a. auch eine „soz. Heeresreorganisation". =t=.

Rumänien. Jede Div. soll ein Batl. l. Kampfw. erhalten. Zusammensetzung des Kampfw. Batls.: 3 Kompn., die Komp. zu 3 Kampfzügen mit je 5 Kampfw., 5 Ref.- und 1 Kampfw. für den Komp.-Führer, zus. also 21 Kampfw. Von den 5 Kampfw. jedes Zuges sollen 3 Wagen mit 3,7 cm-Geschütz, die restlichen 2 mit MG. bestückt sein. Die Kampfw. sind Bestandteil der Inf. Es handelt sich um Renault-Tanks (Organisation in Anlehnung an die französ.; es fehlt nur der Nachrichtenwagen). 27.

Rumänien. Min.-Präs. Bratianu plant laut Matin die Einberufung eines **Nationalverteidigungsrates**, dem u. a. Gen. Prezan angehören soll und der sich mit allen Fragen der Landesverteidigung befassen soll. =o=.

Spanien. Im Laufe des Jahres sollen zum ersten Male **Flottenmanöver** in großem Verbande stattfinden, an denen 20 Schiffe teilnehmen („Temps"). — Nach „Correspondencia Militar" soll in Saragossa eine **allg. Mil.-Schule** errichtet werden zur Ausbild. der künftigen Unterleutnante. Die Kurse dauern 5 Jahre (?). Gen. Franco soll Leiter der Schule werden. =o=.

Südslawien. Bei Fiume wurde ein **Italiener** festgenommen, bei dem man Dokumente fand, die die serb. Landesverteidigung angingen („Matin"). =o=.

Tschechoslowakei. Laut „Venkow" plant die Heeresverwaltung ein Gesetz, das die **techn. und wirtschaftl. Vorbereitung** der Bevölkerung für den Kriegsfall zum Inhalt hat. — Zum **Sprengen der Eisberge** auf der Donau wurden bei Preßburg Pioniere zugezogen. — Kriegsmin. Udrzal führte in einer Rede in Prag aus, daß die **Stickstoffversorgung** durch vier Fabriken den Heeresbedürfnissen entspreche. Auch die Versorgung mit **Munition** sei ausreichend. Ungenügend sei noch die Reserve an **Flugzeugmotoren.** Sie betrage nur 50 vH., gegen 100 vH. in Frankr. und 200 vH. in England („Matin"). =t=.

Türkei. Die Kammer nahm ein Gesetz an, durch das ein **Wehrmin.** und drei **Unterstaatssekretariate** für die Land-, See- und Luftstreitkräfte geschaffen wurden („Temps").

Ungarn. „International News Service" meldet, daß bei einem Automobilunglück 2 Offz. und 22 Soldaten getötet wurden. Der Unglückswagen fuhr bei Diosgyer gegen eine Mauer. — Nach Wiener Meldungen führten ein ehem. Oberst und ein Maj. in den Straßen von Budapest ein Duell aus, wobei beide Gegner verletzt wurden, ehe die Polizei sie entwaffnen konnte. =o=.

Verein. Staaten. Der **Heeresvoranschlag 1928/29** schließt mit 381 817 843 $ ab. Davon entfallen 90 486 005 auf nichtmilit. Aufwendungen und Ruhegehälter. Die **Personalstärke** soll durchschnittlich 11 738 Offz. u. 118 750 Mann betragen, einschl. der Luftstreitkräfte, aber ohne die 6060 eingeborenen Soldaten auf den Philippinen. Die **Sollstärke der Nationalgarde** ist auf 188 000 Mann festgesetzt, bis 1931 sollen es 190 000 Mann werden. Von der **organisierten Ref.** werden 15 725 Mann zu Übungen herangezogen werden. Vorgesehen ist ferner die Ausbildung von 125 141 Anwärtern im **Ref.-Offz.-Ausbildungskorps** und von 30 000 Mann in den milit. Übungslagern für Bürger. 15 125 **Ref. Offz.** werden 2 Wochen lang üben, 600 werden 1 Monat bis 1 Jahr akt. Dienst tun. Für **neue Kasernen** und Wohngebäude sind 7 155 000 $ ausgeworfen, wozu noch 10 440 000 $ für **Ausbesserung** und Unterhaltung vorhandener Kasernen und Baracken kommen. Zur Verstärkung der **Munitionsvorräte** sind 2 Mill. $ bestimmt. Der **Heeresluftdienst** erfordert etwa 29,8 Mill. $, davon 11,2 Mill. für Neubeschaffungen („Times"). — In New York starb **Gen. Goethals**, der den Bau des Panamakanals leitete. — An Stelle des zurückgetretenen Hanford Mac Nider wurde **Burton Robbins** zum Beigeordneten des Kriegsmin. ernannt („Ch. Trib."). — Die Kommission für ausw. Angelegenheiten des Repräsentantenhauses billigte das **Verbot der Waffenausfuhr** („Matin"). — **Adm. Charles Plunkett** führte in einer stark englandfeindlichen Rede aus, daß Amerikas Flotte stärker als die eines jeden anderen Volkes sein müsse, da die Handelskonkurrenz unweigerlich einmal zum Kriege führen müsse. Wenn man den Krieg fürchte, solle man sich lieber in ein Mauseloch verkriechen. Die Reg. mißbilligte diese Rede und ließ erklären, daß kein verantwortlicher amerikan. Staatsmann diese Auffassungen billige. — Adm. Bucret äußerte sich in der Mar. Komm. des Repr.-Hauses, daß die **Flotte** 825 Offz. und 20 000 Matrosen mehr gebrauche, um die neuen und in Bau befindl. Kreuzer bemannen zu können. Hinzukommen nach Äußerung des Kontreadm. Moffet 759 Mar. Flgz. — Nach einer Havasmeldung wurde entdeckt, daß eine Petroleummine, deren Förderung nur für die Flotte bestimmt war, auch an das Ausland verkaufte. Eine Untersuchung ist im Gange. 22.

Gustav Knauer
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch
BERLIN W62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: Nollend. 5000-5009
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Colonel Valarché, La bataille de Guise les 28., 29. et 30. août 1914 au 10e corps d'armée. Berger-Levrault, Paris—Nancy—Straßburg 1928. — Die 5. französische Armee war nach der Schlacht bei Namur auf dem linken Heeresflügel im Rückzug über die obere Oise begriffen, um in der Gegend von Laon—La Fére und nordwestlich Front zu machen und im Verein mit den weiter westlich befindlichen Engländern und der bei Amiens in Bildung begriffenen 6. Armee Maunoury den rechten deutschen Heeresflügel umfassend anzugreifen. Da traf am 27. August 1914 der Befehl bei ihr ein, Front zu machen und in nordwestlicher Richtung die Offensive über die Oise gegen St. Quentin zu ergreifen. Der französische Generalissimus glaubte, zwischen dem rechten, westlich der Oise vorgehenden deutschen Heeresflügel und der deutschen Mitte eine große Lücke vorzufinden und wollte nunmehr diesen rechten Heeresflügel in der linken Flanke angreifen. Die dem General Lanrezac gestellte Aufgabe war recht schwierig und, wie die Verhältnisse tatsächlich lagen, gar nicht zu lösen. Denn außer der deutschen 1. Armee marschierte nur der rechte Flügel der 2. Armee Bülows westlich der Oise auf St. Quentin, während deren linker Flügel von Norden her bei Guise und östlich die Oise erreichte und demnächst hier auf das linke Ufer überging. Die Armee Lanrezac mußte sich daher durch einen Flankenmarsch an diesem Flügel vorbei zum Angriff nach Nordwesten auf St. Quentin umgruppieren. Das X. Armeekorps wurde mit dem Schutz dieser Bewegung nach Norden gegen den linken Flügel Bülows (X. und Gardekorps) beauftragt. In eingehender Weise schildert der Verfasser die Kämpfe dieses Korps bei Guise den 29. und 30. August in der Schlacht bei St. Quentin oder, wie die Franzosen sie nennen, in der Schlacht bei Guise. Diese Schlacht ist eine der interessantesten des Krieges, und der Verfasser bringt durch seine Einzeldarstellung wertvolle Beiträge zur Kenntnis der Vorgänge.

Der Flankenmarsch am 28. gelang. Aber die von einem Generalstabsoffizier ausgesprochene Hoffnung, daß der rechte deutsche Heeresflügel am anderen Tage von den Engländern in der Front, von Maunoury in der rechten und von Lanrezac in der linken Flanke angegriffen würde, und daß sich „ein neues Sadowa" entwickele, sollte stark enttäuscht werden. Aus welchen Kräften sich der anzugreifende rechte deutsche Flügel zusammensetzte, wußte man auf französischer Seite nicht. Von Norden her erwartete man an der oberen Oise nur schwache deutsche Kräfte, denen das X. Armeekorps gewachsen sei. Tatsächlich wurde dieses Korps aber von dem deutschen X. und Gardekorps am 29. angegriffen, die Engländer waren abmarschiert und die vorhandenen Bruchstücke der Armee Maunoury mußten vor der 1. deutschen Armee eiligst auf Paris ausweichen.

Freilich wurde General v. Bülow durch den Flankenstoß auf St. Quentin in einer sehr mißlichen Lage überrascht, da seine Armee in zwei Teile auseinandergerissen war. Aber der starke Angriff seines linken Flügels über die Oise bei Guise und östlich zwang Lanrezac, den Angriff auf St. Quentin einzustellen und sich mit den Hauptkräften nach Norden gegen die seiner Flanke drohende Gefahr zu wenden.

Die Meldung, die Lanrezac am Abend des 29. an General Joffre erstattete, daß der linke deutsche Flügel gezwungen worden sei, über die Oise zurückzugehen, war irrig. Seine Lage wurde von Stunde zu Stunde gefährlicher, da seine linke Flanke durch den Abmarsch der Engländer und Maunourys völlig entblößt war. Er telegraphierte daher an Joffre: „Soll die 5. Armee in der Gegend von Guise und St. Quentin standhalten, auf die Gefahr hin, eingeschlossen zu werden?" Am 30. morgens wollte er, bevor eine Antwort eingegangen war, zunächst den Angriff nach Norden fortsetzen, um „den noch auf dem linken Ufer der Oise befindlichen Gegner in die Oise zu werfen", ein Befehl, dessen Inhalt übrigens mit seiner Meldung an Joffre vom 29. abds. nicht in Einklang steht. Am 30. früh traf aber die Antwort Joffres ein, wonach die 5. Armee den Rückzug antreten sollte.

Von Wichtigkeit ist die Schilderung des Zustandes der Truppe. Vor der Schlacht soll die Moral und Disziplin im allgemeinen noch gut gewesen sein, obwohl die Truppen durch die fortgesetzten Nachtmärsche äußerst ermüdet waren. Aber in den Bagagen und Trains herrschte große Unordnung, die Verpflegung versagte, und hinter der Front trieben sich zahlreiche Nachzügler herum. Als aber nach der schweren Schlacht erneut der Rückzug angetreten wurde, brach der Halt in der Armee zusammen. „Alle bösen Instinkte wurden wach. Die Straßengräben waren angefüllt mit Uniformen, die von den Fahnenflüchtigen weggeworfen waren. Ganze Scharen von fliehenden Soldaten eilten der Armee voraus und setzten die Bevölkerung in Schrecken. Sogar manche Führer verloren die Nerven." Es ist dies zur Beurteilung dessen, was von der 5. Armee wenige Tage später in der Marneschlacht erwartet werden konnte, von Bedeutung.

Oberst Valarché behauptet zum Schluß, nicht ganz mit Unrecht, daß der französische Vorstoß bei St. Quentin mittelbar den Sieg an der Marne vorbereitet habe. Die Nachricht von Bülows „entscheidendem Siege" habe die deutsche 1. Armee v. Kluck veranlaßt, ihre Richtung nach Südwesten aufzugeben und gegen die Oise einzuschwenken, um den Sieg auszubeuten. Auf diese Weise sei der deutsche rechte Flügel, statt zu umfassen, selbst von der Armee Maunoury umfaßt worden. v. Kuhl.

Combats au Maroc (Kämpfe in Marokko) (1925—1926), par le capitaine Damidaux, **Genstbs-Major.** Préface du général Boichut. Un volume in-8 de 139 pages, avec 17 croquis ou cartes et 8 reproductions photographiques. — **Verlag von Berger-Levrault, Paris—Nancy—Straßburg. Preis: 12 Fr. + 20 vH.** — **Der Genstbs. Offz. einer mobilen** Gruppe, später einer Div., gibt kritische Betrachtungen der einzelnen Unternehmungen, die sein Verband im Rahmen der Kämpfe gegen Abd el Krim zu leisten hatte. Sie beginnen mit dem August 1925, als die Franzosen begannen, die Hochflut des Angriffs langsam, aber sicher einzudämmen, und enden 1926 mit der Operation, die gemeinsam mit den Spaniern den Ostflügel des Abd el Krimschen Verteidigungssystems zum Einsturz brachte und mit rechtem Flügel am Mittelmeer allmählich aufrollte.

Das Buch ist generalstabstechnisch bemerkenswert. Es zeigt, daß sich die Franzosen ungewohnten Verhältnissen gewandt anzupassen verstehen und sich dann auch von ihrem Führungsschematismus freimachen können. Trotz aller Schwierigkeiten war die zu lösende Aufgabe leicht, sowie man die unerschöpflichen Quellen der großen Militärmacht wirklich fließen ließ. Dadurch wurde die materielle Überlegenheit ungeheuer. Es kam nur noch darauf an, sie trotz der Geländeschwierigkeiten zur Wirkung zu bringen. Das ist in erstaunlichem Maße geglückt, vornehmlich wohl, weil die Geländeschwierigkeiten mehr als aufgewogen wurden durch den Vorteil, daß der Feind nichts hatte, um die modernen Waffen zu bekämpfen. Die Artl. machte Schießen auf gefechtsmäßige Ziele, die Kampfwagen standen ungestraft als Panzertürme im Gelände, die Flieger kannten keine andere Sorge, als einen brauchbaren Notlandeplatz hinter den eigenen Linien zu finden. Der Gesamteindruck ist, daß mit „Kanonen auf Spatzen" geschossen wurde bzw. werden mußte, weil man mit Gewehren nichts traf. Das war das einzige Plus, das der Kabyle hatte; als Einzelkämpfer war er dem farbigen Franzosen — weiße sind kaum eingesetzt worden — himmelhoch überlegen. Aber gegen die „Kanonen" war nichts zu machen. Erstaunlich ist auf französischer Seite die geschickte Kombination zwischen

militärischen Machtmitteln und politischer Bearbeitung. Der Franzose ist nun einmal ein Meister der Diplomatie. Die umfangreichen, zusammenfassenden Schlußbetrachtungen verdienen Beachtung für die Frage der Kampfführung in unwegsamen Gebirgsgegenden. Man darf jedoch nicht vergessen, daß auch das schwierigste europäische Mittel- oder Hochgebirge noch viel wegsamer ist als das Riffgebirge.

K. v. T.

Das Maschinengewehr 08 mit allen Neuerungen. Von Hptm. Schmitt. Ergänzungsheft zum waffentechnischen Unterrichtsbuch mit zahlreichen Abbildungen auf Kunstdruckpapier, zwei Klapptafeln in schwarz und einer 11farbigen Klapptafel, darstellend das MG. in allen seinen einzelnen Teilen. Verlag von R. Eisenschmidt, Berlin NW 7. Preis: 1,50 RM. — Das Werk gibt eine übersichtl. Zusammenstellung aller Teile des MG. mit kurzer Beschreibung und eine ausführliche Beschreibung der etwa 30 geänderten Teile. Der Abschnitt „Bewegungsvorgänge beim Schießen" ist neuartig gefaßt, die Hemmungsgruppen sind bildlich dargestellt. Ausgezeichnet deutliche Abbildungen auf Kunstdruckpapier und eine 11farbige große Tafel ergänzen das handliche Buch. Eine Tabelle: Formveränderungen, Neueinführungen, Abschaffungen mit ihrer Begründung und Abänderungsanleitung geben u. a. Auskunft über die Elemente einer Beschleunigung der Feuergeschwindigkeit um 100 Schuß je Minute, über das Schloß 16 usw. Aus einer anderen Tabelle ist die Visierkorrektur bei Verwendung von s. S.-Munition, aber S.-Visier zu entnehmen. Das Buch ist als selbständiger Leitfaden für den MG.-Unterricht besonders geeignet.

R.

Nationalismus und Imperialismus. Von Dr. Heinrich Schnee, Gouverneur z. D. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61. Preis: geh. 10 RM., Ganzleinen 12 RM. — Nationalismus und Imperialismus, an diese weltbewegenden Kräfte kann man nicht mit parteipolitischen Schlagworten oder mit bloß gefühlsmäßiger Einstellung herantreten, sondern man muß sie zu verstehen suchen — handelt es sich doch dabei um Empfindungen und Bestrebungen, die den größten Teil der Menschheit in ihren Bann gezogen haben. Niemand vermag ein richtiges Urteil über die moderne Weltpolitik zu gewinnen, der sich nicht über die treibenden Kräfte dieser Politik klar geworden ist.

Das moderne Europa ist im 19. Jahrhundert wesentlich durch den Nationalismus gestaltet worden, in den letzten Jahrzehnten hat der Imperialismus den größten Teil der Welt in seinen Bereich gezogen und ist seither in beständiger Weiterausdehnung begriffen. Der Imperialismus beruht auf dem Nationalismus; dieser hat zur Bildung starker Nationen geführt, die Träger des Imperialismus sind. Andererseits gewinnt bei den von den imperialistischen Großmächten unterworfenen Völkern der Nationalismus im Kampfe gegen den Imperialismus um die Wiedergewinnung der nationalen Freiheit immer neue Kraft. Den Zusammenhang von Nationalismus und Imperialismus zeigt dieses Buch auf und berücksichtigt besonders die deutschen Verhältnisse. Die Analysierung der imperialistischen Ziele der Entente-Großmächte einerseits und der Mittelmächte andererseits beweist klar die Haltlosigkeit der Vorwürfe gegen Deutschland in der Kriegsschuldfrage. Heute befinden sich die Großmächte, zu denen das entwaffnete und geknebelte Deutschland wohl nominell, aber nicht tatsächlich gehört, in einem Stadium beständiger Ausdehnung ihrer finanziellen und politischen Einflußsphären. Aus dem dadurch drohenden Zusammenstoß der Imperialismen und aus den nationalen Bewegungen der unterworfenen Völker gegen den Imperialismus ergeben sich aufs neue drohende Gefahren für die ganze Welt, nicht zuletzt für die imperialistischen Großmächte selbst. Da der Völkerbund in der Frage der Befriedung der Welt zu versagen scheint, sind diese Gefahren nur durch eine Verständigung zwischen den Nationen abzuwenden. Diesen ganzen ausgedehnten Fragenkomplex stellt Gouverneur Schnee in klarer, übersichtlicher Zusammenfassung dar und bietet dadurch allen politisch Interessierten ein Handbuch von grundlegender Bedeutung, das bisher oft vermißt wurde.

R.

Luftgefahr- und Luftschutzmöglichkeiten in Deutschland. Herausgegeben von Dr.-Ing. e. h. Dr. jur. Krohne, Reichsminister a. D. und Präsident des Vereins deutscher Luftschutz e. V. Verlag Deutscher Luftschutz e. V., Berlin W 35, Preis 2 RM. — Der Luft- und Gaskrieg stellt eine unmittelbare schwere Bedrohung der Zivilbevölkerung dar; ein Zukunftskrieg spielt sich nicht nur an den Fronten ab, sondern auch über dem gesamten Hinterlande. Ein Land, dessen zivile Bevölkerung unvorbereitet den Gefahren aus der Luft und durch das Gas gegenübersteht, muß im Ernstfalle in kürzester Zeit unübersehbaren Schaden erleiden. Die Gefahren für die Zivilbevölkerung werden selbstverständlich noch bedeutend erhöht, wenn wie in Deutschland der aktive Luftschutz, d. h. die Militärluftfahrt, völlig fehlt. „Wie schützen wir die Zivilbevölkerung?" ist die alle Länder der Erde und, solange ein Krieg nicht durch internationale Vereinbarungen unmöglich gemacht ist, auch eine Deutschland angehende Frage. Reichsminister a. D. Dr. Krohne weist überzeugend nach, daß die Lösung nicht mehr eine rein militärische, sondern gleichermaßen eine städtebauliche, verkehrstechnische und eine persönliche Angelegenheit jeder einzelnen Zivilperson ist. Zahlreiche Möglichkeiten des Luft- und Gasschutzes werden erörtert. Ob alle Möglichkeiten erschöpft und ob alle Vorschläge des Buches durchführbar sind, soll und kann z. Zt. noch nicht entschieden werden. Es ist aber das unbestreitbare Verdienst des Buches, der Öffentlichkeit einmal ein Bild von den Gefahren des Luft- und Gaskrieges der Zukunft gegeben und die öffentliche Diskussion über diese Fragen belebt und beschleunigt zu haben. Die ernste Mahnung des Buches, das Mögliche zu versuchen, selbst wenn das Vollkommene nicht erreichbar ist, sollte von allen, die sich für den Schutz des Volkes verantwortlich fühlen und die für die Sicherheit der Zivilbevölkerung verantwortlich sind, nicht überhört werden. (DLV.-Nachrichten 17.)

Militär-Wörterbuch. Deutsch—Italienisch. Italienisch—Deutsch. Verlag „Offene Worte". Berlin 1928. Preis: 8 RM., Truppen-Pr. 5 RM. — Ähnlich wie das kürzlich erschienene deutsch-englische, geht das vorliegende Wörterbuch über den Rahmen der früheren Tornisterwörterbücher mit Rücksicht auf die außerordentliche Erweiterung und zahlreichen Änderungen des militär. Sprachgebrauchs erheblich hinaus. So bringt es, mit Ausnahme der letzten Einzelheiten der Spezialliteratur, alle heute allgemein gebräuchlichen militärischen Ausdrücke, auch techn. Art; dazu sind einige nicht militärische, jedoch im milit. Gebrauch häufig vorkommende allgemeine Ausdrücke aufgenommen worden. Die bei vielen Worten in Klammern eingefügten großen Buchstaben weisen, wo Zweifel möglich erscheinen, auf das Gebiet hin, in denen der Ausdruck vorzugsweise vorkommt. Als Anlage des in praktischer und dauerhafter Form gebundenen Buches finden sich die ital. milit. Abkürzungen, Geldsorten, Maße und Gewichte, das ital. Morsealphabet und ein dtsch.-ital. Ortsverzeichnis.

Wo.

Gesetz über das Verfahren in Versorgungssachen. Vom 10. 1. 1922, mit Ausführungsbestimmungen vom 30. 1. 1922. Neue Fassung v. 20. 3. 1928. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 2,50 RM. — Das Gesetz über das Verfahren in Versorgungssachen ist ebenso wie die Ausführungsbestimmungen durch eine Reihe neuer Gesetze mehrfach geändert und ergänzt worden. Vorliegendes Heft enthält die einzelnen Teile, wie Allgemeine Vorschriften, Verwaltungs- und Spruchbehörden, Verwaltungs- und Spruchverfahren, Schutz- und Strafvorschriften usw. in der neuen, seit März 1928 gültigen Fassung und ist für jeden, der sich in eigener oder fremder Sache mit Versorgungsfragen beschäftigt, unentbehrlich.

Wo.

Wittenberg, Weimar, Potsdam. Von Prof. Dr. Heinrich Kraeger. Sonderdruck aus „Der völkische Sprechabend". Verlag Theodor Weicher, Leipzig. Gewidmet dem Stiefsohn

des Verfassers, Kriegfreiwilligen 1914—1918, Dr.-Ing. Hans Scheidt, Leutn. d. R. a. D., F. Artl. R. 43, E. K. I, 9. 5. 1897 bis 23. 1. 1928. — Das kurze, 27 Druckseiten umfassende Heft ist ein Lobgesang auf den heldischen Geist. Über Athen, Sparta, Wittenberg, Potsdam wird der heldische Geist begleitet und mit der Jetztzeit, mit dem Geist von Weimar als modernem Ersatz, in Vergleich gestellt. Wotan mahnt in der Edda: „So nützet die Nacht noch zu neuer Entschließung! Es sinne bis Morgen, wer solches vermag, auf Rat zur Errettung des Reiches der Götter." „Wenn wir Deutschen so nimmermüde auf Rat und Errettung sinnen, wird und muß aus Nacht und Dämmer, aus wölfischer Umklammerung, Deutschland, und das ist unser Reich der Götter, unser Walhall, unser Volk, — neu und besser auferstehen." 11.

Über die Art, Musik zu hören. Von Siegfried Ochs. Werk-Verlag, Berlin. Preis: 1,60 RM. — Am 19. April ist Siegfried Ochs 70 Jahre alt geworden. Da ist es wertvoll, sich seine Schrift: „Über die Art, Musik zu hören", ins Gedächtnis zurückzurufen. Auf wenigen Seiten weist er den Weg, wie man zu wahrem Genuß an der Musik gelangt. Zugleich ist die Schrift Einführung in die Musiktheorie und wird nach wie vor allen, denen die Musik am Herzen liegt, willkommen sein. Ochs aber wünschen wir, daß er auch im achten Jahrzehnt seine alte Schaffensfreudigkeit bewahren möge. Schn.

Patroklos. Novelle von Albert Rausch. Mit einem Nachwort von Fritz Usinger. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6814.) Preis: geb. 80 Pf. — Patroklos, der Waffengenosse und Freund Achilleus, folgt diesem nach Troja. Achills Zwist mit Agamemnon entflammt zu tiefstem Haß, und grollend bleibt Achilleus in dem furchtbaren Kampfe tatenlos, Patroklos mit sich ziehend. Erst als die Not der Griechen steigt und die Troer unter Hektors Führung in das griechische Lager eindringen, gibt Achill den Freund frei für den Kampf, und in Achills Rüstung gekleidet, wirft sich Patroklos mit seinen Myrmidonen dem Feind entgegen, siegend und siegberauscht, Hektors Tod als letztes Ziel vor Augen. Aber, fern von Achill, also losgelöst aus dem Bannkreis seiner Halbgottheit, losgelöst aus dem höheren, schicksalhaften Ring, seinem eigenen Gesetze folgend, stirbt Patroklos, von Hektor getötet. Das ist die von Rausch tiefgedeutete Freundschaft von Achilleus und Patroklos und der Sinn von Patroklos' Tod. E. F.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 14:** Die Streitkräfte Sowjetrußlands. Verantwortungsloses Vergessen. Lord Grey und der preuß. Militarismus. — **Kampf und Spiel.** (Sportztg. f. d. Wehrkreis 2.) — **Nr. 2—5:** Die franz. Ausbildungsvorschrift für Leibesübungen. Wer ist der beste Stoßtruppmann? Ratschläge f. d. Betreiben d. Leibesübungen b. d. Truppe. — **Der Flug. Nr. 9/28:** Luftfahrtpolitische Streifzüge. Jugendfliegerhorst Böblingen. — **Marine-Rundschau. Nr. 5:** Konnte die dtsch. Flotte bis Ende Oktober 1914 unter günstigen Bedingungen die Schlacht haben? Personal u. Dienstbetrieb in d. engl. Marine. — **Kugel und Schrot. Nr. 10:** Neuzeitl. l. MG. Ein neuer Inf.-Mörser. — **Österr. Wehrztg. Nr. 20:** Enthüllung d. Gefallenendenkmals d. Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt. Entwaffnung und Abrüstung. Flammenzeichen im fernen Osten. Ein abschließendes Urteil über Sarajewo. Der Heldenkampf in Dtsch.-Ostafrika. — **Ost-Europa.** Zeitschrift f. d. gesamten Fragen d. europ. Ostens. (Ost-Europa-Verlag, Berlin W 35.) **Nr. 3/28: „Danzig".** Vorzügl. militärpolit. Betrachtung. Die Landwirtschaft Lettlands. Neue Wege der sowjetruss. Kinderliteratur. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 10:** Nordschleswig. Europa seit 1918. Die deutsch. Gefangenenlager. — **Dtsch. Adelsblatt. Nr. 15.** Sachsen-Nr. — **Sport im Bild. Nr. 10:** Weltbädersonder-Nr. — **Das Neue Blatt. Nr. 20 u. 21. — Welt u. Wissen. Nr. 21.** Wo.

Anfragen können nur gegen Einsendung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

Verschiedenes

Gedenktage im Juni:

80. Geburtstag: ✱Schwarz, Louis, (E. K. 2./70), Genmaj. a. D., 1907 Kdr. d. 2. Felda. Br. (1868 eingetr. im Felda. R. 4, 1903 Kdr. d. Felda. R. 56), 20. 1. in Naumburg a. S.

75. Geburtstag: ✱v. Boehn, Hans, ch. Gen. d. K. a. D., 1913 Kdt. von Berlin (1871 eingetr. im 1. G. R. z. F., 1896 Flüg. Adj. Sr. Maj. d. Kaisers, 1904 Kdr. d. 1. G. Ulan. R., 1907 Genmaj. u. Kdr. d. 1. G. Kav. Br., 1914—17 Kdt. von Berlin), 2. 6. in Berlin W 62. ✱v. Alt-Sutterheim, Albert, (E. K. 2./70), ch. Genlt. a. D., 1910 Genmaj. u. Kdr. d. 4. Inf. Br. (1870 eingetr. im Inf. R. 76, 1904—08 Oberst u. Kdr. d. Inf. Schießschule, 1914 stellv. Kdr. d. 5. Inf. Br.), 6. 6. in Schwerin/Mecklbg. ✱Wilhelmy, Karl, ch. Genmaj. a. D., 1910 Oberst u. Kdr. des Eisenb. R. 1 (1872 eingetr. im G. Pion. Batl., 1897 Ing.-Offz. v. Pl. in Spandau, 1899 im Eisenb. R. 2), 13. 6. in Berlin W 30. ✱v. Schack, Hans, ch. Genlt. a. D., 1907 Genlt. u. Kdr. d. 68. Inf. Br. (1871 eingetr. im Füs. R. 36, 1885—94 im Genstb., 1899 bis 1902 Oberst u. Kdr. d. Inf. R. 13, 1914—17 Kdr. d. stellv. 44. Inf. Br.), 27. 6. in Kassel.

70. Geburtstag: ✱Scholz, Paul, ch. Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 32. Res. Inf. Br. (1878 eingetr. im Inf. R. 19, Adj. d. Gen. Kdo. IV. A. K., 1913 Oberst u. Kdr. d. Inf. R. 166 1914 Genmaj. u. Insp. d. Landw. Insp. Saarbrücken), 7. 6. in Ravensburg, Württ. ✱Crüger, Hermann, ch. Genmaj. a. D., 1912 Oberst u. Kdr. d. Felda. R. 57 (1874 eingetr. im Felda. R. 18, 1914—17 Insp. d. Ers.-Abteilungen des XIV. A. K.), 8. 6. in Wiesbaden-Sonnenberg. ✱v. Manteuffel, Gerhard, Genmaj. a. D., 1914 Kdr. d. 19. Kav. Br. (1878 eingetr. im Ulan. R. 8, Adj. d. Gen. Kdo. d. XVII. A. K., 1907—12 Oberst u. Kdr. d. Hus. R. 16, 1914—15 Milit. Gouv. in Belgien, 1915—17 Insp. d. Ers.-Eskadrons d. VIII. A. K.), 23. 6. in Berlin-Friedenau. ✱v. Kleinschmidt, Paul, ch. Genlt. a. D., 1912 Oberst u. Kdr. d. Felda. R. 76 (1875 eingetr. im Felda. R. 25, 1914 Insp. d. Ers. Abtlgn. d. XI. A. K., 1914 Genmaj. u. Kdr. d. Res. Felda. R. 51, 1916—17 Artl. Kdr. Nr. 60, 1918 Artl. Kdr. Nr. 111), 29. 6. in Darmstadt.

Diensteintritt vor 60 Jahren: ✱v. Oesfeld, Valesko, ch. Genmaj. a. D., 1904 Oberst u. Kdr. d. Inf. R. 58, (1868 eingetr. im Gren. R. 2, 1914 Kdt. d. Tr. Übgs. Pl. Zossen, 1915 Kdt. d. Gef.-Lagers Wünsdorf), 13. 6. in Berlin W. ✱Graf v. Matuschka, Frhr. v. Toppolczan und Spätgen, Guido, Genmaj. a. D., 1903 Oberst u. Kdr. d. Gr. R. 10, (1868 eingetr. im 4. G. R. z. F., 1915—16 Abschn. Kdr. beim Gouv. Posen), 19. 6. in Potsdam. H.

Am 18. 5. 28 verstarb zu Wien **Gen.-Oberst Moritz Frhr. v. Auffenberg-Komarow.** Er wurde am 22. 5. 1852 zu Troppau in Schlesien geboren, besuchte die Wien-Neustädter Militär-Akademie und stieg nach seinem Eintritt ins Heer, in verschiedenen Truppen- und Generalstabsstellungen verwendet, rasch empor. 1907 Inspektor der Korpsoffizierschulen, wurde er 1909 Kdt. des 15. Korps und schließlich auf Vorschlag des Thronfolgers Franz Ferdinand, 1911 Kriegsminister. Als solcher machte er sich um die Neuordnung des Heeres, besonders aber durch die Ausgestaltung der Artl. und Einführung der bekannten 30 cm-Mörser verdient. Nach nur einjähriger Amtstätigkeit erhielt Gen. v. Auffenberg eine Armeeinspektion. 1913 zeichnete er sich bei den letzten großen Herbstübungen des k. u. k. Heeres besonders aus. Bei Ausbruch des Krieges, Kdt. der 4. Armee, erstrebte er in der Schlacht bei Komarow die Vernichtung der russischen 5. Armee und gewann damals den größten Sieg, den die k. u. k. Waffen ohne Mithilfe eines Bundesgenossen im Weltkriege errangen. Eine hervorragende operative Tat war die große Kehrtschwenkung der 4. Armee zur Schlacht bei Grodek—Lemberg. In dieser gelang es ihm, tagelang den feindlichen Umfassungsversuchen gegenüber standzu-

halten. Schließlich leitete er den schwierigen Rückzug seiner Armee an den San mit viel Geschick und großer Umsicht. Dennoch wurde er bereits Ende September 1914 von seinem Kmdo. enthoben, ohne je wieder im Kriege verwendet zu werden. General v. Auffenberg war ein Soldat von großen Feldherrn- und auch staatsmännischen Anlagen. Er hat seine Kräfte bis zuletzt zum Wohle Deutschösterreichs und seiner Wehrmacht eingesetzt. L.

Tödl. Unglücksfälle im engl. Fliegerkorps. Im Mai haben die engl. Militärflieger bereits eine Reihe schwerer Unfälle zu verzeichnen: Am 2. 5. stürzte ein Bombenflgz. ab, wobei ein Flieger verletzt wurde. Am 8. 5. stürzte abermals ein Apparat während eines Versuchsfluges ab, der Pilot blieb unverletzt. Am 11. 5. streifte ein Flgz. bei Ausführung besonderer Übungen den Erdboden; 2 Flieger fanden hierbei den Tod. Am folgenden Tage mußte ein Apparat in einem Garten notlanden, wobei abermals beide Flieger das Leben einbüßten. Am 6. 5. war ein Flgz. der Auxiliary Air Force abgestürzt, die 2 Flieger blieben tot. Diese schmerzlichen Verluste innerhalb so kurzer Zeit haben abermals eine Nervosität in der öffentlichen Meinung ausgelöst, und die Presse wirft die Frage auf, ob wohl alle Vorsichtsmaßregeln getroffen sind, um diese bis zu einem gewissen Grade unvermeidlichen Verluste auf das möglichste Mindestmaß zu beschränken. Die „Daily Mail" erinnert bei diesem Anlasse den Luftminister an seine im Frühjahr abgegebene Erklärung, wonach in jeder Woche 6 Apparate mit einer automatischen Sicherheitsvorrichtung versehen werden sollten, und fragt, ob diese Ausrüstung nicht beschleunigt werden könnte. U.

Exportprämien für Explosivmaterialien werden seit März d. J. von der polnischen Regierung gewährt. Nach einer soeben im „Monitor Polski" veröffentlichten Bekanntmachung des Finanz- und Handelsministers ist die Exportsektion beim Verbande der chemischen Industrie Polens in Warschau zur Ausstellung der notwendigen Ausfuhrbescheinigungen ermächtigt worden. („Pos. Tagebl.", Nr. 90 v. 19. 4. 28.) 79.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

Garde-Jäg.-Batl., Nr. 23. **J. R. 56,** Nr. 2. **Leibgr. R. 109,** Nr. 5 **R. J. R. 301,** Nr. 90. **Matr. R. 3,** Nr. 16. **„Die schwere Artl.",** Nr. 2. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg",** Nr. 6.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

8. Ldw. Div.: Karlsruhe, 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
Offz. Stammtisch Breslau: 3. Di., 8 abds., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do. 8 abds., Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayr. J. R.: Passau 16., 8 abds. altes Offz. Kasino.
J. R. 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.
J. R. 29: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Berliner Kindl, Kurfürstendamm 226.
J. R. 30: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Füs. R. 38: Berlin, **14. 6. 28,** 8 abds., Huths Weinstuben, Potsd. Str. 139. (Juli u. Aug. fallen aus).
J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 48: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 56: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
Füs. R. 73: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefanspl. Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 99: Berlin, 1. u. 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 113: Berlin, 2. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 146: Berlin, **12. 6. 28,** 8 abds., Ldw. Kas. (Juli u. Aug. fallen aus.)
J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz.
R. J. R. 219: Berlin, 20., 8 abds., Pschorrbräu, Potsdamer Platz.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Jäger-Bat. 8: Berlin, 3. Snbd., Humboldhallen, Ecke Kurfürstendamm. (Knobloch, Berlin SW 56, Jägerstr. 55.)
M. G. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Kassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 4: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr. (Maj. Kreßner, Berlin-Friedenau, Illstr. 9, Fernspr. Rheingau 1629.)
Feldа. R. 9: Itzehoe, **30. 6.—2. 7., Artl.-Tag** f. alle ehem. Feldartilleristen der Nordmark. (Nagel, Itzehoe, Victoriastr. 1.)
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldа. R. 23: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Tucher, Friedrichstr. 100. (Felix Hotop, Berlin SW 68, Simeonstr. 25.) München, 15., 8 abds., Spatenbräu, Bamberger Hof, Neuhauser Str. 25/27.
Feldа. R. 53: Berlin, 3. Snbd., Göbels Bierstube, Tempelhofer Ufer 6.
Feldа. R. 66: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Ldw. Kas. — Freiburg, letzt. Mi., 8 abds., Bahnhofswirtschaft.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
Fußа. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
Fußа. R. 18: Kassel, 3. Fr., Rest. „Herkules", Hohenzollernstr.
Fußа. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds. Ldw. Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Pi. Bat. 3: Berlin, 18., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere, Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden, 3. Snbd., 7,30 abds., Offz. Kasino, Nachr. Abt. 4.
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. Münster 1. u. 3. Snbd., 8 abds., Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Berlin, 2. u. 4 Mi., 8 abds., Löwenbräu (Krokodil, 1. Stock, Nollendorfplatz). — Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. — Leipzig, 20., 8 abds., Kasino, Dittrichring 42. — Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimmer.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
Sächsische Offz. in Bayern: München, 15., 8,30 abds., Neue Börse, Maximiliansplatz 8. (Rittm. a. D. v. Stieglitz, München, Giselastr. 3, Gartenh.)
See-Offz. Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin, 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier Anhaltstr. 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str. 139. (Maj. Dickmann, Berlin-Nikolassee, Teutonenstr. 17, Fernspr. Wannsee 357.) Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Arel v. Bardeleben mit Frl. Gisela v. Dittmar (Berlin). — Georg Wilhelm v. Waldenburg mit Anna Eleonore v. Taysen (Breslau—Elsenburg) — Walter Graf v. Pfeil mit Frl. Fredemarie v. Oheimb (Kreisewitz—Wronin). — Victor v. d. Marwitz, Lt. a. D., mit Frl. Olgamarie v. Gottberg (Bartenstein—Wundichow). — Emil Schniewind, Oblt. im 3. (Pr.) Artl. R., mit Frl. Lydia Graeff (Koblenz).

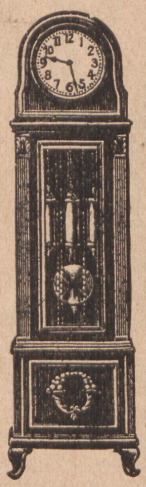
Verbindungen: P. Forbes Wels, Oblt. im Kgl. Niederländ. Huf. R. 2, u. Frau Antoinette, geb. van Beverboorden tot Oldemeule (Haag). — Werner Friedrich v. Klinggräff u. Frau Elisabeth, geb. v. Bassewitz. — Egmont v. Rauch u. Frau Elisabeth, geb. Richter (Berlin). — Ulrich Wilhelm Graf v. Schwerin u. Gräfin Marianne, geb. Sahm (Sartowice—Göhren). — Wolfgang Pickert, Oblt. im 1. Artl. R., u. Frau Dorothea, geb. Behrends (Allenstein).

Geburten: (Sohn) Gerd Frhr. v. Lüttwitz—Warow (Karczewnik). — Hans Georg v. Morgen (Angola). — Landrat v. Holstein (Greifenberg, Po.) — (Tochter) Erasmus Frhr. v. Hardenberg (Sonneberg). — Martin v. Wedel (Oberförsterei Königswusterhausen). — Wolf Dietrich v. Schwerin (Thalberg). — Christoph v. Waldow-Kaltenbriesnitz (Gurkau).

Todesfälle: Frhr. Ernst v. d. Hagen, Fmlt. d. R. (Wien). — Artur v. Loebell, Genlt. a. D. (Berlin). — Reichsfrhr. Karl v. Landsberg-Velen (Münster). — Wolfgang v. Ernest (Schlüchtseehof). — August v. Michael (Schönhausen). — August v. Beulwitz, Rittm. a. D. (Mariahütte). — Marcel Plagge, Lt. d. R. a. D. (Beuthen). — Adolf v. Waldow, Genlt. a. D. (Sophienwalde). — Reichsfreifrau Marga v. Loë (Werden a. Ruhr). — Paul v. Scherff, Rittm. a. D. (Baden-Baden). — Walther v. Treskow, Rittm. d. R. a. D. (Danzig). — Ludwig v. Baumbach, Genmaj. a. D. (Kassel). — Frl. Editha v. d. Knesebeck (Schönfeld). — Carl v. Ramdohr, Genlt. a. D. (Potsdam). — Ella Gräfin Blücher (Fincken). — Frau Erna v. Bandemer (Berlin). — Arthur Schaar, Maj. d. R. a. D. — Frau Ida Boy-Ed (Lübeck). — Curt v. Rohrscheid, Genmaj. a. D. (Potsdam). — Dr. Friedrich Schwartz, Geh. Reg. Rat (Berlin-Charlottenburg). Wo.

Achtung! **Achtung!**

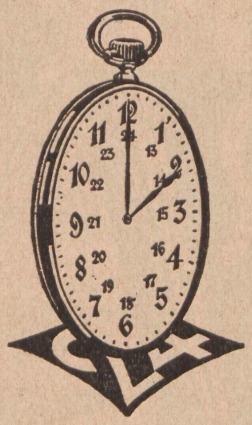
Wo kauft die Reichswehr?



Die Uhr
erzieht zur Pünktlichkeit!

Die Uhr
des Verkehrsbeamten!

Die Uhr
mit der neuen 24 Stunden-Zeit!



Uhrenhaus
Kokoski
Vertrags-Lieferant!

Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhren bequemste Zahlungserleichterung evtl. auch **ohne Anzahlung.**
Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungserleichterung 5% Rabatt.
Sonst in allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C25, Münzstr. 14/15
Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur I. Etage
Gegr. 1909 — Telephon: Königstadt 2027

Soeben erschien:

Rangliste
des
Deutschen Reichsheeres
mit der Dienstaltersliste sämtlicher Offiziere

Nach dem Stande vom 1. Mai 1928
Bearbeitet im Reichswehrministerium
(Heeres-Personal-Amt)

Geheftet RM. 5,—, in Ganzleinen RM. 7,—,
in Ganzleinen mit Schreibpapier durchschossen RM. 10,—

Verlag von E. S. Mittler & Sohn
Berlin SW 68

Reitpferde
jeder Art, jedes Temperaments, jeder Preislage,
Abnahme durch die Berliner Kommission,
Spezialität: Lieferungen unbesehen!
vermittelt nach strengstem Ausprobieren
Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht
Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Straße 1.
O. von Funcke, Vorstand.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

● **Kugelkäse** ●
rot, gesunde Ware ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. 3,95, 200 feinste Harzerkäse 3,90, 100 dito u. 1 Kugelk. 3,95 ab hier Nachnahme. **K. Seibold, Nortorf, Holst. Nr. Hb. 375.**

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank **sehr elegant** **980.**
Herren u. Speisezimmer. **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Kataloge

Empfehlenswerte
Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Bad Aussee, **Perle Salzkammerguts, und Gebirgsluftkurort.** 650 m ü. d. M. **Solbad** Inhalatorium, alle med. Bäder, pneumat. Kammer. **Villa Habsburg.** Zimmer mit gutem Frühstück von 2.00 M. an abzügl. 10% für DOB.-Mitglieder. Täglich Kurkonzerte. Wintersportplatz. **Maria Jordan.**

Waldfrieden. **Lychen U.-M., Spring 10,** an Wald und Wasser gelegen. Ruderboot, erstklassige Verpflegung 4,50 bis 5,— Mark.
In ruhigem Landhaus finden Erholungsuchende freundliche Aufnahme. Wald und Wasser in 5 Minuten zu erreichen. Gute Verpflegung.
Körkwitz b. Ribnitz, Meckl. Preis täglich Mk. 4,50. Frau **Helga P. Weber.**

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad-Sanatorium Bad Polzin i. P.
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden.
Moorbäder im Hause! Das ganze Jahr geöffnet und besucht.

Nordseebad Borkum. **Pension Breitung,** das gutbürgerl. Haus, 2 Min. vom Strand. Volle erstklassige Verpflegung Vorsaison Mk. 5.50, Hauptsaison Mk. 7.—.

Nordseebad Norddorf
a. Amrum Pens. **Arjan Petersen.** Vor- u. Nachsaison bed. Ermäß. Prosp. gr.

Pension Silvana I. Ranges. Inh.: **v. Oelsen.**
Herrl. Lage. Geschl. Liegebalkons. Vorzügl. Küche. Mäßige Preise.
1 Minute vom Kurhause und Bad **Kohlgrub.**

In idyllischem Ostseebad
preiswerte Küchenwohnungen, Einzelzimmer, Bett von 1 Mk. an Vor- und Nachsaison frei. Auch für Kinder ohne Begleitung.
Frl. **Cohen, Prerow a. Darss.**

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Edmund Franzkowiak & Co. *Möbeltransport Aufbewahrung Wohnungstausch*
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C2
Hinter der Garnisonkirche 1a
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport Wohnungstausch

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 24 Anzeigen 20% Rabatt.

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: 331 06

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung. Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen. Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Lehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 29. Fernsprecher: Bergmann 2046, 2047.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.